

---

# ALB-HEGAU-KERAMIK IN DER SAMMLUNG DES RÖMISCH-GERMANISCHEN ZENTRAL- MUSEUMS IN MAINZ

## Rekontextualisierung von Altfinden

---

Holger Baitinger

In vielen archäologischen Museen werden Funde aus Grabungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufbewahrt, über deren Herkunft und Zusammenhang man wenig oder gar nichts weiß, weil damals vor allem die Objekte als solche im Fokus standen, nicht aber deren Kontext.<sup>1</sup> Dies gilt in besonderem Maße für Stücke aus süddeutschen Grabhügelfeldern der Hallstattzeit, die ein leicht sichtbares und lohnendes Ziel für solche tumultuarischen Schürfungen bildeten und teilweise im 19. Jahrhundert völlig ausgeplündert wurden. In diesem Beitrag wird der Versuch unternommen, durch die Nutzung von Archivalien und Inventarbüchern des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz (RGZM) im Alb-Hegau-Stil verzierte Gefäße der Hallstattzeit aus Südwürttemberg zu rekontextualisieren, ihre ‚Objektbiographie‘ zu schreiben und dadurch ihre Neubewertung zu ermöglichen. Dabei soll insbesondere der Quellenwert historischer Kopien des 19. Jahrhunderts im RGZM für die heutige Forschung aufgezeigt werden, unabhängig davon, dass viele davon den Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs zum Opfer gefallen sind und deshalb heute nur noch anhand von Aqua-

rellen in den Inventarbüchern des RGZM beurteilt werden können. Eine Gesamtvorlage der in Mainz aufbewahrten Hallstattkeramik Südwestdeutschlands wird dabei ausdrücklich nicht angestrebt.<sup>2</sup>

Die Voraussetzungen für ein solches Unterfangen sind bei der Alb-Hegau-Keramik insofern günstig, weil (älter-)hallstattzeitliche Grabhügel oftmals große Geschirrsätze mit sehr individuellem Dekor<sup>3</sup> geliefert haben, innerhalb derer jedoch immer wieder als Paar gefertigte Gefäße mit fast identischer Verzierung auftreten. Für Sammlungskuratoren des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, denen es weniger auf den Fundzusammenhang als auf bestimmte Gefäßtypen ankam, bildeten solche ‚Dubletten‘ eine Spielmasse, die man an andere Sammlungen und Museen abgeben konnte, um durch Tausch die eigenen Bestände zu erweitern oder um zusätzlichen Raum in den Museumsmagazinen zu schaffen. Da außerdem bestimmte Zierweisen der Alb-Hegau-Keramik regional gut zu fassen sind,<sup>4</sup> lassen sich unter Nutzung der einschlägigen Publikationen und Archivalien mitunter recht präzise Hinweise für die Provenienz der Stücke gewinnen.

---

1 Bei der Arbeit an diesem Artikel haben mich zahlreiche Kolleginnen und Kollegen tatkräftig unterstützt, wofür ich ihnen ganz herzlich danke: Constanze Berbüsse (RGZM Mainz), Annette Frey (RGZM Mainz), Thomas Hoppe (Landesmuseum Württemberg Stuttgart), Manfred Nawroth (Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin), Ellen Riemer (Landesmuseum Mainz), Doris Schmid (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienststz Tübingen), Rainer Schreg (Otto-Friedrich-Universität Bamberg), Kurt Wehrberger (Museum Ulm) und Günther Wieland (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienststz Esslingen). Die Zeichnungen haben mit großer

Sorgfalt Michael Ober und Vera Kassühlke (beide RGZM Mainz) angefertigt, wofür ihnen ebenfalls herzlich gedankt sei.

2 Ein größerer Komplex hallstattzeitlicher Gefäße, die Baurat Eduard Eulenstein (1841–1896) aus Grabhügeln in oder bei Sigmaringen geborgen hat, ist von Zürn 1987, 186 Nr. E Taf. 382–385 publiziert worden (O.07919–O.07933; O.07935–O.7938).

3 Keller 1939, 30 f.: „Eine Vorstellung davon gewinnt nur, wer das ganze Material durchgeht oder besser noch, wer es zeichnet; er wird niemals dasselbe Muster auf einem anderen Gefäß wiederfinden.“

4 Keller 1939; Brosseder 2004.

## DAS RÖMISCH-GERMANISCHE ZENTRALMUSEUM IN MAINZ – KOPIEN UND ORIGINALE

Das 1852 durch den Gesamtverein der Deutschen Geschichts- und Altertumsvereine gegründete Römisch-Germanische Zentralmuseum in Mainz ist in der Fachwelt für seine umfangreiche Sammlung von Kopien archäologischer Fundstücke der Alten Welt bekannt, besitzt aber auch einen großen Bestand an Originalen, der vor allem ab der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert aufgebaut wurde.<sup>5</sup> Das seit der Gründung des Museums verfolgte Ziel, die bedeutendsten archäologischen Funde aus Deutschland und angrenzenden Regionen, später zunehmend aus der gesamten Alten Welt, in Abformungen „zum Studium des klassischen Altertums und der Urgeschichte unseres deutschen Vaterlandes“<sup>6</sup> in einem „Central-Museum“ zu vereinen, schlug sich auch in der zügigen Publikation der Sammlungsbestände in den „Alterthümern unserer heidnischen Vorzeit“ nieder, von denen zwischen 1858 und 1871 in rascher Folge drei stattliche Bände erschienen sind. Bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkriegs konnten rund 36 000 Kopien und Modelle angefertigt und zusammengetragen werden, die einen großen Schatz für die Forschung bildeten, insbesondere in Zeiten, in denen Reisen zu den Originalen noch weitaus beschwerlicher waren als heutzutage. Zahlreiche der damals abgeformten Originale haben den Krieg nicht überstanden – auch das RGZM hat enorme Verluste erlitten, ging doch ein erheblicher Teil der Kopien beim Brand des Kurfürstlichen Schlosses im Zuge der alliierten Luftangriffe auf Mainz am 11./12. August 1942 unwiederbringlich verloren. Glücklicherweise sind die Inventarbücher, in denen alle Funde in detailgetreuen Aquarellen dokumentiert wurden, diesen Zerstörungen entgangen; sie stellen eine wichtige Quelle für Funde

und Fundkomplexe aus dem 19. oder frühen 20. Jahrhundert dar.<sup>7</sup>

In den ersten Jahrzehnten des RGZM dominierten also die Kopien archäologischer Funde den Bestand, während Originale noch eine sehr geringe Rolle spielten. Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts begann man überhaupt damit, ein separates Inventarbuch für die Originale zu führen,<sup>8</sup> nachdem mit dem jungen Paul Reinecke (1872–1958)<sup>9</sup> ein tatkräftiger Assistent ans Museum gekommen war. Von nun an wurden neben den Abformungen verstärkt Originale in die Sammlungen integriert. Einen ersten, recht kursorischen Überblick lieferte Reinecke selbst im Jahre 1906,<sup>10</sup> wobei er betonte, dass das RGZM „Altertümer im Original nur [sammelt], soweit sie ihm geschenkweise zugehen, oder in den Fällen, wo die Gipsnachbildung in Bezug auf technische Einzelheiten der betreffenden Stücke völlig versagt oder das Original billiger zu beschaffen ist als ein kolorierter Gipsabguß oder eine Metallkopie, was namentlich beim Vergleichsmaterial aus dem Auslande zutrifft“.<sup>11</sup> Der technische und der pekuniäre Aspekt waren also für diesen Strategiewechsel verantwortlich, der sich auch darin zeigt, dass zwischen 1906 und 1914 in der „Mainzer Zeitschrift“ in schneller Folge vier Artikel aus der Feder von Reinecke und seinem Nachfolger als Assistent am RGZM, Friedrich Behn (1883–1970),<sup>12</sup> veröffentlicht wurden, in denen über den nun beschleunigten Zuwachs an Originalen berichtet wurde.<sup>13</sup> Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erging sogar ein Aufruf an deutsche Museen, dem RGZM Originale zukommen zu lassen, um Lücken in dessen Sammlung zu schließen.<sup>14</sup> Dass dieser Aufruf jedoch nur eingeschränkte Wirkung zeitigte, belegt ein 1912 veröffentlichter Artikel von Behn, in dem dies ganz offen beklagt wird.<sup>15</sup> Aus den Inventarbüchern geht mehrfach hervor, dass sich das RGZM für Restaurierungsarbeiten und

5 Zur Geschichte des RGZM zuletzt Ament 2007; Frey 2009.

6 Lindenschmit 1902, 14.

7 Die Inventarbücher des RGZM können als open access im Internet recherchiert werden: <<https://web.rgzm.de/forschung/die-inventarbuocher-des-rgzm/>> (28.03.2021).

8 Die Objekte im Inventar der Abformungen werden mit dem Vorsatz „Kopie“ und der betreffenden Nummer bezeichnet, diejenigen im Inventarbuch der Originale mit dem Vorsatz „O.“.

9 Krämer 2003.

10 Reinecke 1906.

11 Ebd. 8.

12 Böhner 1970.

13 Reinecke 1906 u. 1907; Behn 1910 u. 1913/14. Ein fünfter Bericht ist erst im Jahre 1927 anlässlich der Feier des 75-jährigen Bestehens des RGZM erschienen: Behn 1927.

14 Schumacher/Lindenschmit 1908, 142: „Die Vermehrung an Originalen war in diesem Jahr [1907/08] recht beträchtlich (607 Nummern), namentlich durch Geschenke, die uns von verschiedenen Museen auf unser Ersuchen zugewiesen wurden. Soll das Röm.-Germ. Centralmuseum eine wirkliche Zusammenfassung der älteren Kulturerscheinungen ganz Deutschlands darstellen, wie beabsichtigt, so ist es auf eine derartige Unterstützung der deutschen Museen unbedingt angewiesen.“

15 Behn 1912, 72: „Aber es gibt auch Fälle, in denen eine Nachbildung das Original doch nicht ersetzen kann: von der Wucht eines neolithischen Steinhammers, von der Technik eines Tongefäßes kann auch die beste Nachbildung nur eine unvollständige Vorstellung geben, und hier sind wir berechtigt, unsere Sammlungen durch ausgewählte Originaltypen zu ergänzen. Ich muss anerkennend erwähnen, dass die grosse Mehrzahl der deutschen

das Anfertigen von Kopien in Originalfunden ‚bezahlen‘ ließ, wodurch immer wieder so genannte Dubletten nach Mainz kamen, also Stücke, die einander sehr ähnlich waren und deshalb für die betreffende Sammlung verzichtbar erschienen. Beispielsweise gelangten aus Baden auf diese Weise zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch die Vermittlung von Ernst Wagner (1832–1920), dem Leiter der Großherzoglichen Sammlung für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe und zugleich Mitglied im Gesamtvorstand des RGZM,<sup>16</sup> diverse hallstattzeitliche Gefäße aus den Grabhügelfeldern von Salem (Bodenseekreis),<sup>17</sup> Gottmadingen (Lkr. Konstanz),<sup>18</sup> Stockach-Mahlspüren im Hegau (Lkr. Konstanz)<sup>19</sup> und Rielasingen-Worblingen (Lkr. Konstanz)<sup>20</sup> ans Museum.

### ALB-HEGAU-KERAMIK

Die Alb-Hegau-Keramik – früher Alb-Salem-Keramik genannt – ist vorwiegend in Südbaden und im südlichen Württemberg verbreitet und bildet einen Höhepunkt vorgeschichtlichen Töpferhandwerks in Mitteleuropa. „In diesem Stil erreicht die ohne die rotierende Töpferscheibe hergestellte vorgeschichtliche Keramik Südwestdeutschlands ihre höchste Blüte.“<sup>21</sup> Die meist polychromen, mit roter Farbe und Graphit bemalten und mit geometrischem, einst weiß inkrustiertem Ritz-/Stempeldekoration versehenen Gefäße sind charakteristisch für die ältere Hallstattzeit (Stufe Ha C) Südwestdeutschlands, erreichen aber mit ihren spätesten Vertretern noch den Beginn der jüngeren Hallstattzeit (Ha D1).<sup>22</sup> Aufgrund ihres komplexen Dekors und weil solche Gefäße vorwiegend in Gräbern, gelegentlich auch an sakralen Plätzen vorkommen, reicht ihre Bedeutung zweifellos über den funktionalen Aspekt hinaus. Offenbar dienten sie als Informationsträger, die Botschaften „sowohl an die

beteiligten Zuschauer und Akteure, als auch an die Toten- und Anderswelt“ übermittelten.<sup>23</sup>

Umfassende Bearbeitungen der Alb-Hegau-Keramik werden Josef Keller (1902–1982)<sup>24</sup> und Ursula Brosseder verdankt, die auch den Stand der Forschung beschrieben hat.<sup>25</sup> Anders als für Baden ist das Material aus Altgrabungen in Württemberg inzwischen nahezu vollständig vorgelegt worden, insbesondere durch Hartwig Zürn (1916–2001)<sup>26</sup> in seinem 1987 erschienenen monumentalen Katalog der hallstattzeitlichen Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern,<sup>27</sup> so dass man sich anhand der Literatur ein sehr gutes Bild von der Quellsituation machen kann. Allerdings stammen, wie bereits bemerkt, sehr viele dieser Funde aus frühen Grabungen des 19. Jahrhunderts, deren Quellenwert aufgrund unzureichender Grabungstechnik – sofern man von einer solchen überhaupt sprechen kann – und fehlender oder mangelhafter Dokumentation eingeschränkt bleibt. Immer wieder waren es Privatleute, die solche Grabungen durchführten und die Objekte ihrer Sammlung einverleibten,<sup>28</sup> deren Spuren sich nicht immer verfolgen lassen. Zudem wurden viele Stücke später in Museen oder Privatsammlungen getauscht und abgegeben, was es zusätzlich erschwerte, den ursprünglichen Bestand und Kontext zu rekonstruieren. Außerdem muss man davon ausgehen, dass die Gräber damals nicht immer vollständig freigelegt und gar nicht alle Funde geborgen wurden, vor allem wenn sie in einem schlechten Zustand waren wie etwa stark korrodierte Objekte aus Eisen, aber auch schlecht erhaltene Keramik.

Im Mittelpunkt dieses Beitrags stehen Alb-Hegau-Gefäße aus vier altbekannten Grabhügelfeldern der Schwäbischen Alb, von denen zwei im Landkreis Reutlingen liegen (Römerstein-Zainingen und Münsingen), während sich die beiden anderen weiter östlich im Alb-

Sammlungsvorstände diesen unseren Wünschen und Absichten ein verständnisvolles Entgegenkommen bezeigt durch Überlassung von Dubletten- und Scherbenmaterial, doch leider noch immer nicht in dem Maße, wie man es in beiderseitigem Interesse erwarten sollte. Bei Funden aus dem Ausland ist man in der Regel von vornherein auf die Beschaffung von Originalen angewiesen, da Nachbildungen von dort meist überhaupt nicht erhältlich oder aber so kostspielig sind, dass sie den Wert des Originalen oft überschreiten.“

16 Lichter 2020.

17 O.01368–O.01374 („im Austausch mit der Großh. Altertümersammlung in Karlsruhe“): Wagner 1899; Reinecke 1906, 12; ders. 1907, 40 f. Abb. 2.

18 O.03050–O.03053: Reinecke 1907, 40 f. Abb. 1; Wagner 1908, 19 f. Nr. 37 Abb. 13.

19 O.03054 u. 03055: Reinecke 1907, 40 f.; Wagner 1908, 59–61 Nr. 95.

20 O.03104–O.03106: Reinecke 1907, 40 f.; Wagner 1908, 31–34 Nr. 56.

21 Keller 1939, 33.

22 Vgl. etwa Zürn 1957b, 228; Dämmer 1978, 27–29; Baitinger 1999, 105–107; Brosseder 2004, 47–73.

23 Stegmaier 2015, 123. Bereits Keller 1939, 39 hat angenommen, „daß die Gefäße im allgemeinen für den Grabgebrauch gemacht sind.“

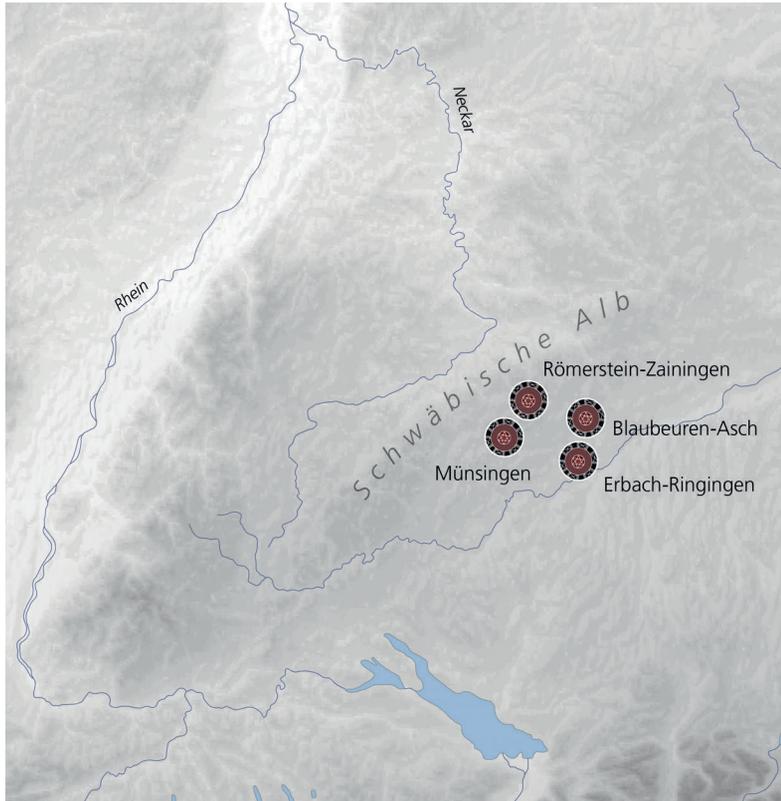
24 Keller 1939.

25 Brosseder 2004, 47–73; 159–216.

26 Planck 2002.

27 Zürn 1957a, 1961 u. 1987; Zürn/Schick 1969; Geyr von Schweppenburg/Goessler 1910; Riek/Hundt 1962; Kurz/Schick 2002.

28 So z. B. die Sammlung des Apothekers Hieronymus Edelmann (1853–1922), die heute im British Museum in London aufbewahrt wird (Zürn/Schick 1969).

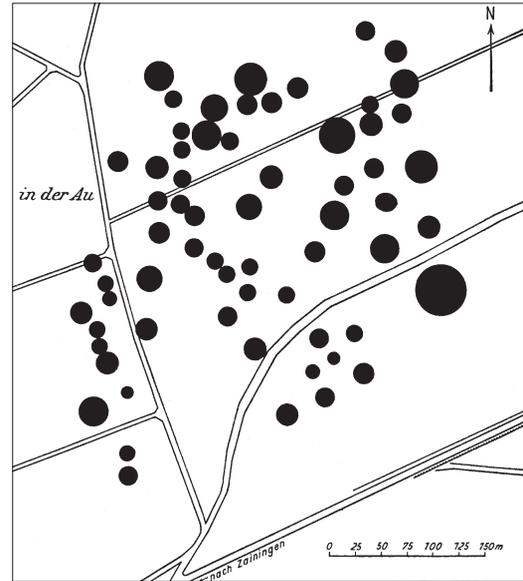


- 1 Karte mit den in diesem Beitrag behandelten hallstattzeitlichen Grabhügelfeldern.
- 2 Plan des Grabhügelfelds von Römerstein-Zainingen.

Donau-Kreis befinden (Blaubeuren-Asch und Erbach-Ringingen) (Abb. 1).

### Ein Schälchen und ein Kegelhalsgefäß aus Römerstein-Zainingen

Das etwa 12 km östlich von Bad Urach gelegene hallstattzeitliche Grabhügelfeld von Römerstein-Zainingen ist eines der bedeutendsten auf der Schwäbischen Alb (Abb. 2).<sup>29</sup> Das liegt nicht nur an der großen Anzahl von 62 Hügeln und dem dort geborgenen umfangreichen Fundbestand von rund 360 Gefäßen, die allesamt aus Grabungen des 19. Jahrhunderts stammen, sondern vor allem daran, „dass noch 36 Gräber im Fundzusammenhang vorhanden sind, für die Schwäbische Alb eine einmalige Tatsache“.<sup>30</sup> Im Gegensatz zu den meisten Grabhügelgrabungen dieser Zeit, die ausschließlich die Gewinnung von Funden für Sammlungen und Museen zum Ziel hatten, wurden die Untersuchungen in Zainingen durch Julius von Föhr (1819–1888) (vier Hügel, 1887) und insbesondere durch den Geheimen Kriegsrat Rudolf von Wunderlich (1859–1938)



(42 Hügel, 1895/96) in Fundberichten sorgfältig dokumentiert, so dass 1957 die monographische Publikation der Funde durch Zürn in Form eines kommentierten Katalogs möglich war.<sup>31</sup> Im selben Jahr erschien ein für die Chronologie der älteren Hallstattzeit bahnbrechender Artikel, in dem Zürn anhand der Zaininger Gefäße einen älteren und einen jüngeren Horizont der Alb-Hegau-Keramik herausarbeiten konnte.<sup>32</sup>

Neben von Föhr und von Wunderlich hat in Zainingen zwischen 1890 und 1895 auch der aus dem Weiler Haid bei Trochtelfingen stammende Landwirt Johannes Dorn (1853–1925)<sup>33</sup> gegraben, der jedoch keine Aufzeichnungen über diese Aktivitäten hinterlassen hat, weshalb sich die Fundkontexte heute nicht mehr auseinanderhalten lassen.<sup>34</sup> Zu dem Fundbestand der Grabungen Dorn gehören auch ein spitzbodiges Schälchen und ein ritz-/stempelverziertes Kegelhalsgefäß, die im RGZM unter den Nummern O.03270 und O.03271 inventarisiert sind (s. Abb. 3 u. 4). Zürn erwähnt diese beiden Gefäße in seiner Monographie von 1957 ganz knapp, bildet sie aber aus unbekanntem Gründen nicht ab;<sup>35</sup> auch in sein Werk über die hallstattzeitlichen Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern haben sie keinen Eingang gefunden,<sup>36</sup> so dass sie die einzigen Gefäße aus dem Zaininger Fundbestand darstellen, die bis heute nicht publiziert worden

29 Zürn 1957a; Bittel u. a. 1981, 453 f.

30 Zürn 1957a, 3.

31 Ebd.

32 Ders. 1957b; vgl. auch ders. 1957a, 6 f.

33 Scheff 2001.

34 Zürn 1957a, 5; 14–16.

35 Ebd. 5; 16. Keller 1939, 25 Nr. 237; 49 Anm. 1 nennt nur das Kegelhalsgefäß O.03271.

36 Zürn 1987, 150.

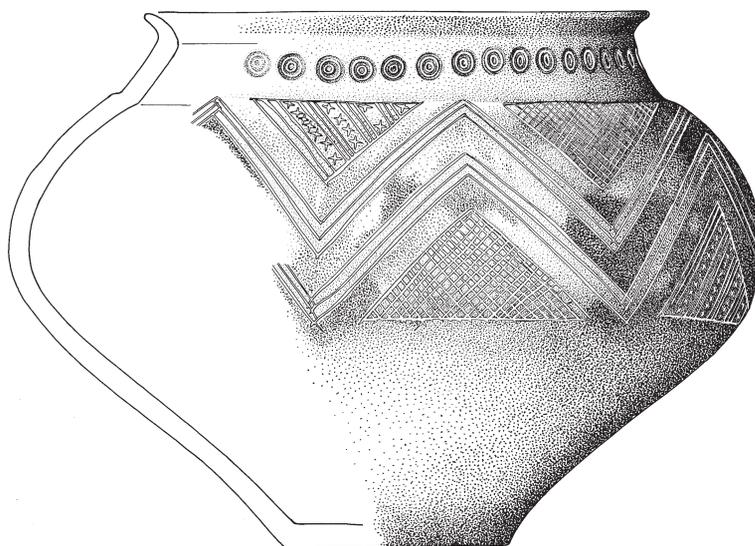
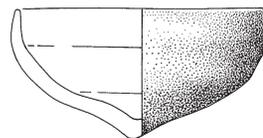
sind.<sup>37</sup> Ins RGZM gelangten sie – ebenso wie der getreppte Teller O.03272 aus Münsingen (s. Abb. 5) – im Geschäftsjahr 1906/07,<sup>38</sup> also genau zu der Zeit, als der Aufruf an deutsche Museen erging, dem RGZM verstärkt Originale zu stiften. Das Inventarbuch vermerkt, die drei Gefäße wären „im Austausch gegen Nachbildungen mit dem Museum in Stuttgart“ nach Mainz gekommen. Diese Methode wurde zu Beginn des 20. Jahrhunderts, aber durchaus auch später noch angewandt.<sup>39</sup> Aus sammlungs- und ausstellungsstrategischen Gründen wählte man gezielt drei verschiedene Gefäßtypen aus, die in Gräbern der älteren Hallstattzeit Südwestdeutschlands eine wichtige Rolle spielen: ein Großgefäß (Kegelhalsgefäß), einen ritz-/stempelverzierten Teller sowie ein kleines Beigefäß (spitzbodiges Schälchen). Dass die Stücke aus zwei verschiedenen Grabhügelfeldern stammten, spielte bei der Auswahl keine Rolle. Da die beiden Zaininger Gefäße – anders als diejenigen aus den Grabungen von Föhrs und von Wunderlichs – keinem Grabkontext mehr zugewiesen werden konnten, erschienen sie in Stuttgart verzichtbar und wurden nach Mainz abgegeben.

Das spitzbodige Schälchen O.03270 (Abb. 3) ist unverziert und findet im Zaininger Grabhügelfeld eine Reihe guter Entsprechungen, sowohl mit als auch ohne Dekor;<sup>40</sup> zeitlich lässt sich diese Gefäßform innerhalb der älteren Hallstattzeit nicht präziser fassen. Dagegen trägt das Kegelhalsgefäß O.03271 (Abb. 4) einen charakteristischen Dekor für die jüngere Phase der Alb-Hegau-Keramik im Sinne Zürns (HaC2/D1), nämlich eine Winkelbandverzierung auf dem Bauch, die beiderseits von Dreiecken mit Kreuzschraffur bzw. mit schräg verlaufenden Reihen von Kreuzstempeln begrenzt wird; auf dem Halsfeld läuft eine einfache Reihe von Kreisstempeln um. Wolfzahn- bänder sind auf Kegelhalsgefäßen im südlichen Württemberg häufig zu beobachten,<sup>41</sup> wobei „in der Anordnung der Dreiecke zwischen den sich gegenüberstehenden Dreiecksreihen ein Zwischenraum gelassen wurde, der als negatives Winkelband erscheint“.<sup>42</sup> Im Falle von O.03271 handelt es sich um ein dreizeiliges Winkelband zwischen den Dreiecken. Was die zeitliche Einordnung betrifft, hat Zürn 1957 betont, dass im Laufe der älteren Hallstattzeit

„die Verwendung von Stempeln zurück-, die Ritzlinie dagegen umso mehr in den Vordergrund tritt, wobei die schraffierten Zwickeldreiecke besonders auffallen“.<sup>43</sup> Kreisstempel auf dem Halsfeld wie im Falle von O.03271 zeigt in Zainingen ansonsten nur noch ein Kegelhalsgefäß aus Hügel 36, den Zürn ebenfalls als charakteristisch für seinen jüngeren Horizont der Alb-Hegau-Keramik führt.<sup>44</sup> Insofern stellt O.03271 mit seinem Dekor kein typisches Kegelhalsgefäß für das Zaininger Grabhügelfeld dar.

### Ein getreppter Teller aus Münsingen

Ebenso wie die beiden Gefäße aus Zainingen kam auch der getreppte, ritz-/stempelverzierte Teller O.03272 (Abb. 5) im Geschäftsjahr 1906/07 „im Austausch gegen Nachbildungen“ ans RGZM.<sup>45</sup> Allerdings musste er im Mainzer Bestand zunächst erst wieder identifiziert werden, weil er in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg seine Inventarnummer verloren hatte und deshalb nicht mehr verortet werden



3 Spitzbodiges Schälchen aus Römerstein-Zainingen (O.03270). M. 1:3.

4 Ritz-/stempelverziertes Kegelhalsgefäß aus Römerstein-Zainingen (O.03271). M. 1:3.

37 Das Kegelhalsgefäß O.03271 ist im Katalog der vorgeschichtlichen Ausstellung des RGZM von M. Egg und Ch. Pare zumindest kurz beschrieben und fotografisch abgebildet: Egg/Pare 1995, 168 Nr. 21 Taf. 57,1.

38 Schumacher/Lindenschmit 1907, 56.

39 Vgl. etwa die beiden Schalen O.28465 und O.28466 aus Blaubeuren-Asch, die weiter unten ausführlich besprochen werden.

40 Zürn 1957a, passim.

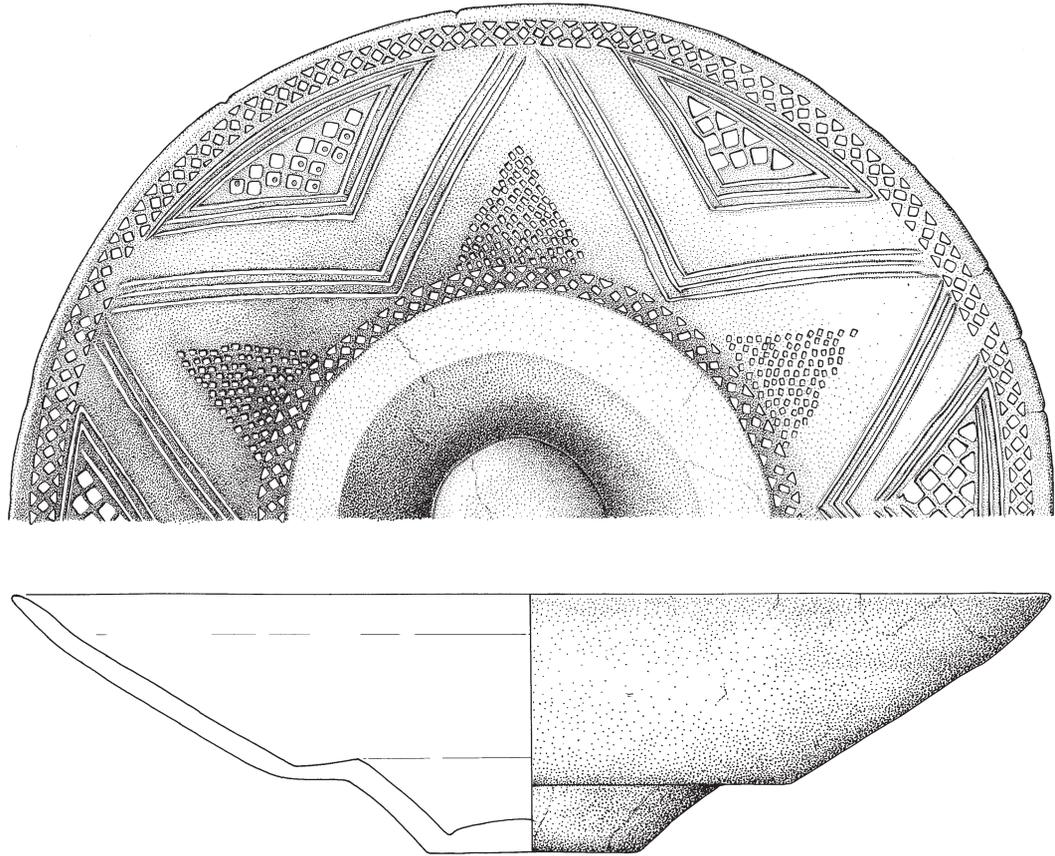
41 Brosseder 2004, 184–188.

42 Ebd. 184.

43 Zürn 1957b, 225.

44 Ders. 1957a, 7; 14 Taf. 24 B3; ders. 1957b, 225 f. Abb. 1 B, 2.

45 Schumacher/Lindenschmit 1907, 56.



5 Getreppter, ritz-/stempelverzierter Teller aus Münsingen (O.03272). M. 1:3.

konnte. Aus diesem Grund fehlt er auch im Katalog der württembergischen Hallstattgrabfunde von Zürn.<sup>46</sup> Im Rahmen der systematischen Inventur und digitalen Erfassung der Sammlungen des RGZM in den vergangenen Jahren gelang es, dieses Stück anhand des Eintrags im Inventarbuch als den Teller O.03272 zu identifizieren.<sup>47</sup> Dadurch konnte es wieder seinem Fundort Münsingen zugewiesen werden, einem Ort, der etwa 12 km südöstlich von Bad Urach und nur etwa 10 km vom großen Zaininger Grabhügelfeld entfernt liegt. Auf dessen Gemarkung inklusive seiner Vororte sind zahlreiche hallstattzeitliche Funde entdeckt worden,<sup>48</sup> so dass die Fundortangabe allein noch keine präzisere Zuordnung erlaubt. Nähere Informationen zum Kontext sind im Inventarbuch zwar nicht vermerkt, doch findet der Teller ein exaktes Gegenstück im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart, das ohne jeden Zweifel aus demselben Grab wie der Main-

zer Teller stammt (s. Abb. 6,1).<sup>49</sup> Durch die Übereinstimmung mit dem ‚Zwilling‘ in Stuttgart wird nicht nur die Fundortangabe „Münsingen“ bestätigt, sondern sogar die Zuweisung von O.03272 zu seinem ursprünglichen Grabkontext möglich.

Im Jahre 1894 grub der bereits genannte Landwirt Dorn (1853–1925)<sup>50</sup> zwei Grabhügel in der Flur ‚Untere gerechsamte Wiesen‘ bei Münsingen aus, von denen einer lediglich ein beigabenloses Skelett enthielt, während der zweite ein Körpergrab mit eisernem Mindelheimschwert in Holzscheide und insgesamt elf Gefäße erbrachte, davon sieben ganze; die Funde gelangten 1895 an die Württembergische Altertümersammlung nach Stuttgart, das heutige Landesmuseum Württemberg.<sup>51</sup> Davon sind heute neben dem Schwert nur noch ein getreppter, ritz-/stempelverzierter Teller, zwei kleine Schüsseln und ein Henkelgefäß nachweisbar (Abb. 6), während die anderen sie-

46 Zürn 1987.

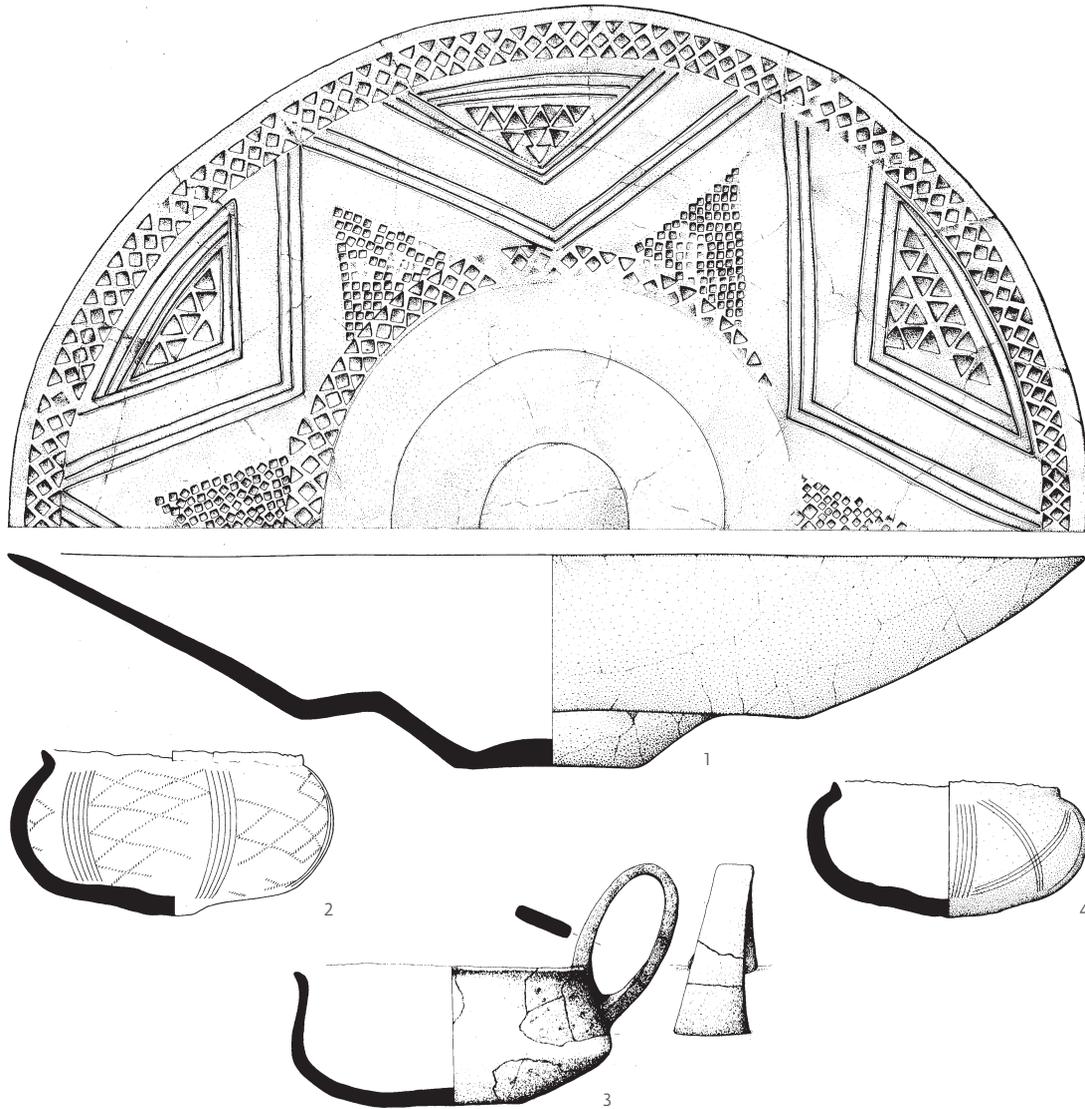
47 Da das Inventar der Originale bis zur Nummer O.07000 ungebildet ist, konnte die Zuordnung allein anhand der Beschreibung und der Maßangaben erfolgen. Der Eintrag im Inventarbuch lautet wie folgt: „Schüssel mit Kerbmustern, rot und schwarz bemalt, Dm 43 cm, H 9 cm, aus Münsingen.“

48 Zürn 1987, 137–147.

49 Ebd. 1987, 137 Nr. A Taf. 238A1.

50 Scheff 2001.

51 Bach 1894, 2; ders. 1895, 3; Zürn 1987, 137 Nr. A Taf. 238A; 248A1–4.



ben Gefäße laut Zürn „nicht mehr zu identifizieren“ sind.<sup>52</sup> Eines der vermissten Gefäße ist der Mainzer Teller O.03272.

Bei genauerer Betrachtung ist diese Beobachtung freilich gar nicht so neu, denn noch 1939 war Keller die Verbindung dieses Gefäßes zu dem genannten Grabkomplex und zu seinem Gegenstück in Stuttgart sehr wohl bewusst. Keller erwähnt „2 Stufenteller aus einem Grabhügel in den ‚unteren gerechtsamen Wiesen‘ von noch einigermaßen frühem Charakter“ und nennt sogar die Inventarnummern der beiden Gefäße in Stuttgart und Mainz.<sup>53</sup> Erst danach geriet diese Information in Vergessenheit, weil der Mainzer Teller seiner Inventarnummer verlustig ging und weil die entsprechenden Unterlagen und Inventarbücher in Stuttgart

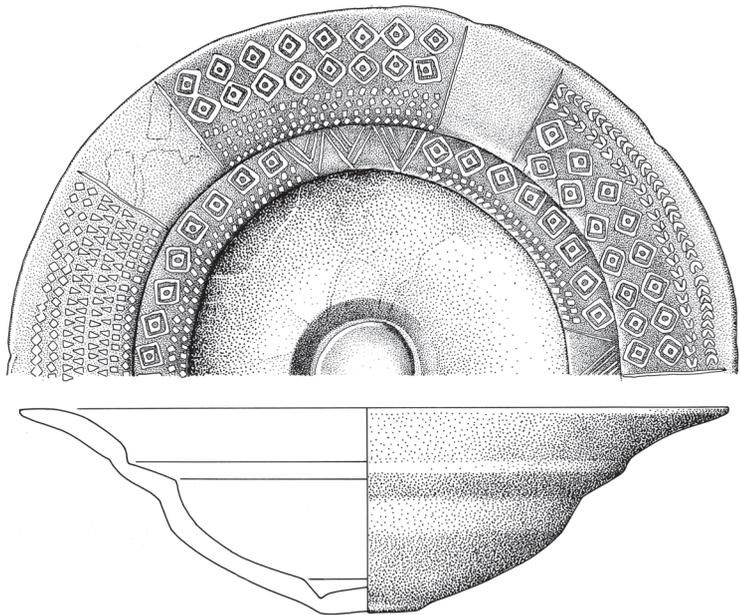
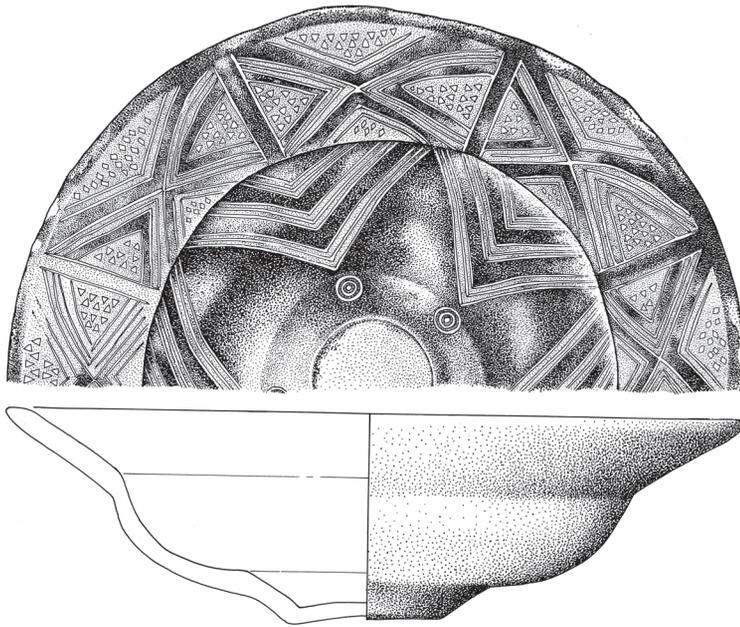
beim Brand des Alten Schlosses in den Bombennächten des Zweiten Weltkriegs zerstört wurden<sup>54</sup> – ein bezeichnendes Beispiel dafür, wie schnell scheinbar gesichertes Wissen verloren gehen kann. Es erscheint auch durchaus denkbar, dass noch weitere Gefäße aus diesem Grabkomplex zu Beginn des 20. Jahrhunderts an andere Museen abgegeben wurden, ohne dass sich dies mangels einschlägiger Dokumentation heute noch nachweisen ließe. Auf jeden Fall fehlen im Fundbestand dieses Grabkomplexes die obligatorischen Kegelhalsgefäße, die einst vorhanden gewesen sein müssen (s. Abb. 5 u. 6).

O.03272 (s. Abb. 5) gehört nach Brosseder zu den getreppten Tellern, „bei denen die Dreiecke so angeordnet sind, daß ein umlaufendes

6 Keramikgefäße aus einem Grabhügel bei Münsingen im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. M. 1:3.

52 Zürn 1987, 137 Nr. A Taf. 248A1–4.  
53 Keller 1939, 22 Nr. 190; 56 Nr. 10.

54 Zürn 1987, 14.



Winkelband gebildet wird, welches negativ in Erscheinung tritt, und deren Innenstufen unverziert sind<sup>55</sup>. Die Zierzone mit den mit Dreiecken und Quadraten gefüllten bzw. aus kleineren Quadraten bestehenden Dreiecken wird nach außen und innen hin jeweils von einem schmalen Band mit Stempelkerbschnitt begrenzt. Die beiden Teller unterscheiden sich in ihrem Dekor nur geringfügig, doch hat man beim Stuttgarter Exemplar zur Füllung der Zwickeldreiecke offenbar ausschließlich Dreiecksstempel verwendet, während bei O.03272 quadratische Stempel vorherrschen. Getreppte Teller wie diese beiden sind vorwiegend auf der Reutlinger Alb verbreitet und datieren, wie bereits Keller erkannt hat,<sup>56</sup> in den älteren Abschnitt der Stufe Ha C (Ha C1).<sup>57</sup>

### Zwei Schalen und drei weitere Gefäße aus Blaubeuren-Asch

Unter den Inventarnummern O.28465 und O.28466 werden im RGZM zwei im Alb-Hegau-Stil verzierte Schalen mit kleiner Standfläche, gewölbter Wandung und breitem Rand aufbewahrt, die eine besonders lange und bewegte Geschichte haben (Abb. 7 u. 8). Erstmals nachgewiesen sind sie bereits im Jahre 1862, als die Gefäße in den Werkstätten des RGZM abgeformt und unter den Nummern Kopie\_02749 und Kopie\_02750 inventarisiert wurden.<sup>58</sup> Das Inventarbuch nennt als Fundort einen „Grabhügel bei Pfullingen“, was jedoch nicht zutreffen kann, weil für das Pfullinger Gemeindegebiet keine hallstattzeitlichen Grabhügel belegt sind.<sup>59</sup> Es handelt sich um eine Verwechslung mit den unmittelbar danach inventarisierten Funden aus dem 1860/61 im Auftrag des Grafen Wilhelm von Württemberg ausgegrabenen frühmittelalterlichen Gräberfeld von Pfullingen, die sich damals im Besitz des Mainzer Altertumsvereins befanden und noch heute im Landesmuseum Mainz aufbewahrt werden.<sup>60</sup> Als Besitzer der Originale wird für die beiden hallstattzeitlichen Schalen ebenfalls das „Museum von Mainz“ genannt, in dessen Ankaufsbuch sie unter den Nummern 1777 und 1778

7 Ritz-/stempelverzierte Schale aus Blaubeuren-Asch (O.28465). M. 1 : 3.

8 Ritz-/stempelverzierte Schale aus Blaubeuren-Asch (O.28466). M. 1 : 3.

55 Brosseder 2004, 202; 205 Abb. 135; 471 Liste 180.  
56 Keller 1939, 56 Nr. 10.

57 Brosseder 2004, 202; 205 Abb. 135.

58 Lindenschmit 1863, 3 gibt an, dass im Jahre 1862 im RGZM 500 Nachbildungen hergestellt wurden und „die Zahl von 3000 Nummern [...] bereits überschritten“ ist. Daraus folgt, dass die Abformung in das Jahr 1862 fiel. Von den beiden Stücken ist heute nur noch Kopie\_02749 vorhanden, während Kopie\_02750 als Kriegsverlust gelten muss.

59 Oberamt Reutlingen 1893, bes. 224–262; 412–429; Zürn 1987. Die falsche Fundortangabe „Pfullingen“ findet sich für Kopie\_02749 nochmals im Verkaufskatalog des RGZM von 1889 (Lindenschmit

1889, Taf. 45,16), aber auch im Inventarbuch für die drei hallstattzeitlichen Gefäße Kopie\_03507, Kopie\_03508 und Kopie\_03643. Diese Gefäße sind bei Lindenschmit 1871, H. 10 Taf. 2,2.4.5 (s. hier Abb. 14,2.4.5) abgebildet und stammen demnach „aus einem Grabhügel der Schwäbischen Alp“ (s. u.).

60 Kopie\_02751 bis Kopie\_02780; vgl. auch Kopie\_02729 u. Kopie\_02730. Zum Reihengräberfeld von Pfullingen vgl. Oberamt Reutlingen 1893, 427f.; Kreutle 1992, 81f.; Quast 2006, 269–290 Nr. 104.

verzeichnet sind.<sup>61</sup> Bemerkenswerterweise ist die Fundortangabe dort weniger konkret als im Inventar des RGZM und lautet lakonisch „aus einem Grabhügel auf der Schwäbischen Alp“. Tatsächlich sind die beiden Schalen im direkten Zusammenhang mit dem Erwerb der frühmittelalterlichen Grabfunde aus Pfullingen nach Mainz gekommen: In einem Brief vom 2. Juni 1862 empfiehlt Ludwig Lindenschmit d. Ä. (1809–1893),<sup>62</sup> der Gründungsdirektor des RGZM und zugleich Konservator für die archäologischen Altertümer im Vorstand des Mainzer Altertumsvereins, den Ankauf von Funden aus einem alamannischen Friedhof (Pfullingen), die sich zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Mainzer Antiquars Altmann befanden.<sup>63</sup> Im selben Brief schreibt Lindenschmit, nachdem er die Bedeutung der alamannischen Funde ausdrücklich betont hat, Folgendes: „Der Preis ist verhältnißmäßig ein billiger und wird inclusive zweier reich und merkwürdig ornamentierter Schüsseln aus Grabhügeln, auf 200 fl [= Gulden] gestellt.“<sup>64</sup> Damit sind ohne jeden Zweifel die beiden hallstattzeitlichen Schalen O.28465 und O.28466 gemeint.

Der in Lindenschmits Brief genannte „Antiquar Altmann“ ist kein Unbekannter und taucht mehrfach in Publikationen des RGZM aus dem 19. Jahrhundert auf. Zunächst firmiert er unter dem Wohnort „Mainz“,<sup>65</sup> später unter „Frankfurt a.M.“<sup>66</sup>. Sein Name erscheint im dritten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ nochmals im Zusammenhang mit Alb-Hegau-Keramik<sup>67</sup> – wir werden darauf zurückzukommen haben. Es handelt sich um den Kunst- und Antiquitätenhändler Leopold Altmann, der in den 1840er Jahren „eine ziemlich bedeutende Antiquitätenhandlung“ in Bingen am Rhein führte,<sup>68</sup> bevor er 1847/48 nach Mainz zog.<sup>69</sup> Im „Mainzer Wegweiser“ für die Jahre 1865 und 1868 wird er unter der Adresse Rheinstraße 47<sup>70</sup> und ab 1870 im „Adressbuch von Frankfurt a.M. mit Bockenheim, Bornheim, Oberrad und Niederad“ in der Großen Eschenheimerstraße 43 geführt.<sup>71</sup> An den Mainzer Altertumsverein hat Altmann noch weitere Funde verkauft.<sup>72</sup> Dass

seinen Fundortangaben allerdings mit größter Vorsicht zu begegnen ist, hat Reinecke im Zusammenhang mit einem spätbronzezeitlichen Rundschild aus Bamberg ausdrücklich betont.<sup>73</sup>

Ursprünglich stammen die Pfullinger Reihengräberfunde und damit auch die beiden hallstattzeitlichen Schalen aus dem Besitz des Grafen Wilhelm von Württemberg, dessen Sammlung vor- und frühgeschichtlicher Altertümer Lindenschmit im Jahresbericht des RGZM für das Jahr 1862 ausführlich würdigt: „Unter der Fülle der in dieser Weise neuerdings unserm Museum eingereichten wichtigen Erwerbungen muss vor allem der Schatz alamannischer Gräberfunde heidnischer und ältestchristlicher Zeit genannt werden, welchen die Sammlung Sr. Erlaucht des Grafen Wilhelm von Württemberg [sic!] auf Schloss Lichtenstein bewahrt. Lange Zeit war es unser lebhafter Wunsch, Abformungen dieser an Werth und Verlässigkeit die meisten süddeutschen Ausgrabungsergebnisse überwiegenden Sammlung für unser Museum zu gewinnen und damit ein gewisses Gleichgewicht gegen die bis jetzt hier vorwaltenden Gräberfunde Norddeutschlands herzustellen. Diesem unserem Wunsche ist von Seiten des erlauchten Besitzers die Gewährung in liberalster, nicht genug zu verdankender Weise geworden. Bei gastlichster Aufnahme in Schloss Lichtenstein konnten unsere Arbeiter das Museum um 60 Nummern bereichern,<sup>74</sup> unter welchen sich Fundstücke einzig in ihrer Art, wie z. B. Schnallen aus Bergkrystall, sowie die schönsten Schmuckstücke aus Gold, Silber und silberbelegtem Eisen, Waffen und Gefäße von seltenster Grösse befinden.“<sup>75</sup> Lindenschmits Ausführungen werfen ein Schlaglicht darauf, dass die Abformungen des RGZM schon früh nicht nur in den Mainzer Werkstätten, sondern auch in Museen und Sammlungen vor Ort hergestellt wurden.

Friedrich Wilhelm Alexander Ferdinand Graf von Württemberg (1810–1869), ab 1867 Wilhelm I. Herzog von Urach, war ein kunstsinniger, vielseitig interessierter adliger Offizier

61 „Verzeichniss der Ankäufe des Vereins zur Erforschung rheinischer Geschichte und Alterthümer“ Bd. I (1844–1881).

62 Ament 2001; Frey 2009.

63 RGZM Schriftenarchiv Sig. LLA 003/020.

64 Ebd.

65 Dazu s. die entsprechende Information bei Lindenschmit 1858, H. 5 Taf. 4,1; H. 10 Taf. 8,6; H. 12 Taf. 2,2; ders. 1868, 46; vgl. auch Behrens 1916, 233 Nr. 576.

66 Lindenschmit 1871, H. 10 Taf. 2,2.4.5 (s. hier Abb. 14,2.4.5).

67 Ebd.

68 Schmitt 1844, 9.

69 Klein 1845–1851, 367.

70 <<https://www.dilibri.de/stbmz/content/structure/1225472>> (27.03.2021).

71 <<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/urn:nbn:de:hebis:30:2-288495>> (27.03.2021).

72 Gredy 1859–1864, 453.

73 Reinecke 1956, 26; vgl. hierzu auch Lindenschmit 1868.

74 Kopie\_02844 bis Kopie\_02908.

75 Lindenschmit 1863, 3.



9 Porträt Wilhelms von Württemberg (1810–1869).

aus einer Nebenlinie des Hauses Württemberg (Abb. 9).<sup>76</sup> Er war Mitbegründer und langjähriger Präsident des 1843 gegründeten Württembergischen Altertumsvereins. Nachruhm erlangte er vor allem dadurch, dass er zwischen 1839 und 1842 das durch Wilhelm Hauffs posthum erschienenen Roman bekannte Schloss Lichtenstein unweit von Reutlingen im Stil des Historismus neu erbauen ließ. Dort richtete er eine umfangreiche Sammlung ein, die auch zahlreiche archäologische Funde aus der Umgebung umfasste.

Die Erstpublikation der beiden Schalen erfolgte schon kurz nach deren Abformung auf einer Tafel zusammen mit eiszeitlichen Gefäßen aus süddeutschen Grabhügeln im zwölften Heft des ersten Bandes der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“, das wohl noch im Laufe des Jahres 1862 erschienen ist (Abb. 10,1.3).<sup>77</sup> Hier werden sie in Zeichnungen abgebildet und mit derselben Fundortangabe wie im Ankaufsbuch des Mainzer Altertums-

vereins geführt.<sup>78</sup> Fast ein dreiviertel Jahrhundert verblieben die Originale danach im Besitz des Mainzer Museums, bevor sie am 29. Oktober 1935 dem RGZM „im Tausch gegen Reparaturen“ – genauer gesagt für Restaurierungsleistungen an latènezeitlichen Eisenobjekten – übereignet wurden.<sup>79</sup> Dabei spielte maßgeblich der Umstand eine Rolle, dass die beiden Gefäße nicht aus der Region stammten und somit nicht in das Hauptsammelgebiet des Mainzer Museums fielen.

Doch was lässt sich nun über die Provenienz der beiden Schalen sagen? Wie bereits bemerkt, sind im Alb-Hegau-Stil verzierte Gefäße oftmals paarweise gefertigt und in Grabkammern niedergelegt worden, was es angesichts ihrer individuellen Verzierung ermöglicht, zusammengehörige Gefäße zu identifizieren – und genau dies gelingt in diesem Fall, ebenso wie bei dem getrepten Teller O.03272 aus Münsingen (s. Abb. 5). Im Landesmuseum Württemberg werden zwei exakte Gegenstücke zu den Mainzer Schalen aufbewahrt (Abb. 11), die allein den Schluss zulassen, dass sie nicht nur aus demselben Grabhügelfeld stammen, sondern jeweils aus ein und demselben Grabkomplex.

Die beiden Stuttgarter Schalen wurden im Grabhügelfeld im ‚Attenlauh‘ bei Blaubeuren-Asch gefunden.<sup>80</sup> In dieser bedeutenden, über 70 Hügel umfassenden Nekropole (Abb. 12)<sup>81</sup> – einer der größten in Baden-Württemberg – haben in den 1830er Jahren die ersten tumultuari-schen Grabungen eingesetzt, wobei alle Hügel in zeittypischer Weise angetrichert und angegraben wurden.<sup>82</sup> Ein großer Teil der damals geborgenen Funde muss heute als verschollen gelten,<sup>83</sup> und das noch Vorhandene lässt sich in aller Regel nicht mehr zu Grabinventaren zusammenschließen.<sup>84</sup> Frühe Grabungen unternahm um 1860 der Söflinger Baumwart Michael Heinrich Aberle (1815–1898)<sup>85</sup> im Auftrag Graf Wilhelms von Württemberg, in dessen Sammlung auf Schloss Lichtenstein die Funde seinerzeit auch gelangten.<sup>86</sup> Wie die Inventarnummer belegt, gehörte zumindest eine der Schalen

76 Württembergischer Altertumsverein 1893, 20; Goessler 1935; Bickhoff u. a. 2018.

77 Im Jahresbericht des RGZM für das Jahr 1861 ist davon die Rede, dass neun Hefte der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ veröffentlicht worden seien und das zehnte Heft in Arbeit wäre (Lindenschmit 1862, 5).

78 Lindenschmit 1858, H. 12 Taf. 3,1.3 (s. hier Abb. 10,1.3).

79 Notiz im Ankaufsbuch des Mainzer Altertumsvereins; vgl. Behrens 1936, 68.

80 Zürn 1961, 15 Nr. 1 Taf. 8,1.2; ders. 1987, 36 Taf. 9,1.4.

81 Wallenstern 1992, 4 spricht von 74 Hügeln.

82 Goessler 1911, 20; 24–26 Abb. 7; Zürn 1961, 15 Nr. 1; ders. 1987, 36; Bittel u. a. 1981, 306 f.; Kreutle 1988, 175 f.; 179 Abb. 4; ders. 2007, 512 f. FS 229. Zusammenfassend Wallenstern 1992. – Für die Möglich-

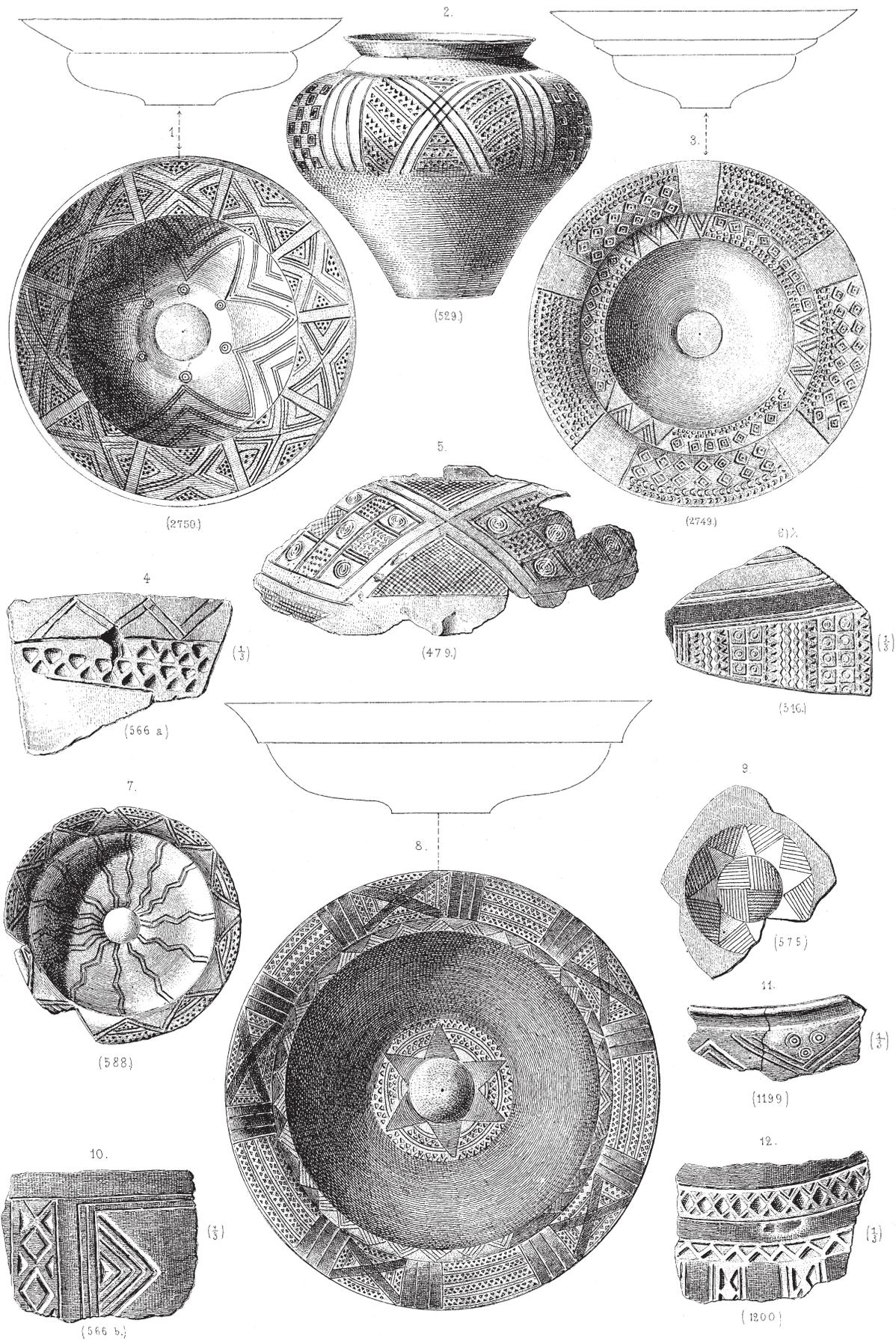
keit, Einsicht in diese unveröffentlichte Arbeit nehmen zu können, danke ich D. Schmid (Landesamt für Denkmalpflege Baden-Württemberg, Dienstsitz Tübingen).

83 Zürn 1961, 15 Nr. 1.

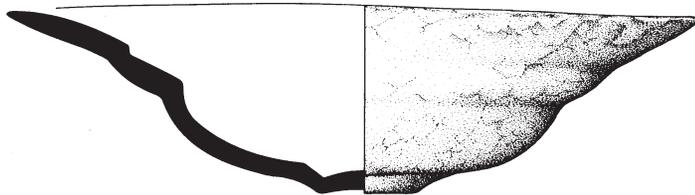
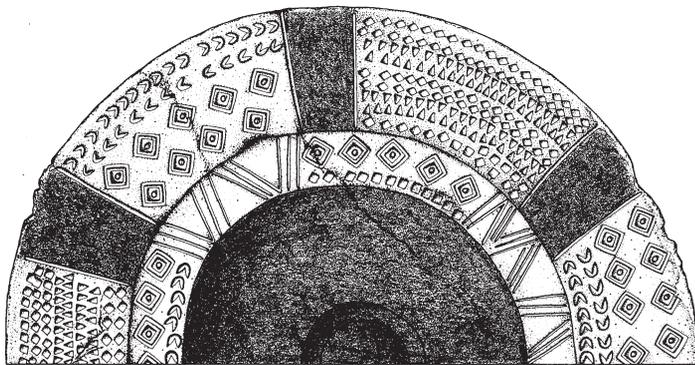
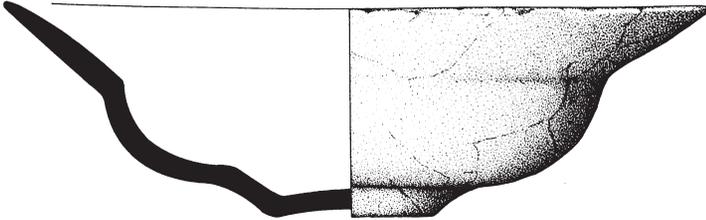
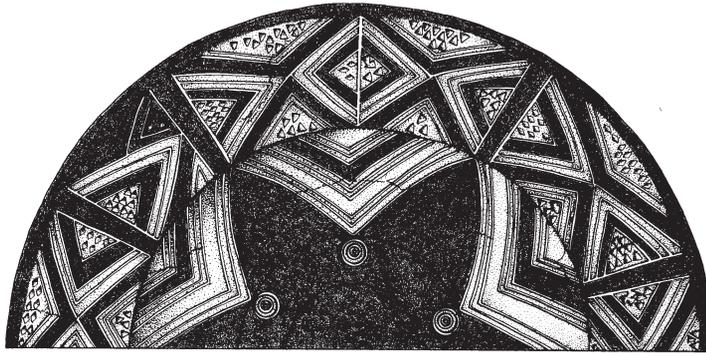
84 Goessler 1911, 12; Wallenstern 1992, bes. 40 f.

85 Wallenstern 1992, 8 f.; <<https://archaeologik.blogspot.com/2020/06/fruhe-archaologische-forschungen-im.html>> (22.03.2021). Zu den Aktivitäten Aberles vgl. Goessler 1911, 1 f.; 12; Zürn 1987, 15; Wallenstern 1992, 9–16.

86 Kreutle 1988, 176; ders. 2007, 512.



10 Alb-Hegau-Keramik aus Südwestdeutschland im ersten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“.



11 Zwei ritz-/stempelverzierte Schalen aus Blaubeuren-Asch im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. M. 1:3.

im Landesmuseum Württemberg, sehr wahrscheinlich aber beide, zu dieser „Sammlung Urach“, die 1890 in die Altertümersammlung nach Stuttgart kam.<sup>87</sup> Auch bei den Gefäßen in Stuttgart führt die Spur also zu Wilhelm von Württemberg auf Schloss Lichtenstein. Die zwei Stücke im RGZM stammen dem-

nach ebenfalls aus den Aktivitäten Aberles, der zwischen 1852 und 1865 durch Ausgrabungen Funde für die Sammlung des Grafen besorgte, insbesondere aus Grabhügeln auf der Blaubeurer Alb und damit in Reichweite seines Heimatorts Söflingen (heute Stadt Ulm). Da die Schalen paarweise vorlagen, wurde jeweils eine davon als ‚Dublette‘ ausgesondert und abgegeben, in diesem Falle an den Mainzer Antiquar Altmann, über den sie dann durch Lindenschmits Vermittlung an den Mainzer Altertumsverein und später ans RGZM gelangten.

Die Schale O.28465 (s. Abb. 7) rechnet Brosseder zur Gruppe der Schalen mit Rautenverzierung, Variante 2 (hängende Dreiecke),<sup>88</sup> obwohl die „Rauten“ jeweils durch schmale Bänder in zwei Dreiecke mit einer Füllung aus Stempelkerbschnitt geteilt sind. Auf der Schaleninnenseite befinden sich Dreiecke aus Gruppen ineinandergeschachtelter Linienbündel, an deren Spitze jeweils ein Kreisstempel sitzt; sie sparen einen fünfstrahligen Stern aus. Die Schale O.28466 (s. Abb. 8) besitzt hingegen eine zweireihige Felderverzierung am getreppten Rand, der an Alb-Hegau-Gefäßen nur selten auftritt.<sup>89</sup> Die Felderfüllung besteht aus quadratischen Stempeln mit Mittelpunkt sowie kleinen, eingestempelten Drei- und Vierecken sowie Halbkreisen; auf der unteren Stufe sind Dreiecke mit Strichfüllung eingeritzt. Das übereinstimmende Stück aus Blaubeuren-Asch im Landesmuseum Württemberg datiert Brosseder aufgrund der reichen Stempelung in den Frühabschnitt der Stufe Ha C (Ha C1).<sup>90</sup>

Auch wenn die Herstellung dieser beiden Gefäße zeitlich nicht allzu weit auseinanderliegen dürfte, stammen sie doch mit Sicherheit aus verschiedenen Hügeln, ohne dass in Anbetracht der fehlenden Dokumentation eine weitergehende Rekonstruktion der Grab- bzw. Grabhügelinhalte möglich wäre. Zumindest hat Aberle beobachtet, dass im Grabhügelfeld von Blaubeuren-Asch „häufig [...] zwei verzierte Schalen ineinander“ gefunden wurden,<sup>91</sup> was auch für diese beiden Schalenpaare zutreffen wird. Auch wenn sich demnach der genaue Kontext aufgrund fehlender Dokumentation nicht mehr erschließen lässt, so ist es doch dank der detaillierten Analyse alter Archivalien und Publikationen gelungen, zwei bislang fundortlose Alb-Hegau-Gefäße wieder ihrem

87 Zürn 1961, 15 Taf. 8,1 (Inv. SU 1330); das Kürzel „SU“ steht für „Sammlung Urach“. Zur Sammlung Urach knapp Goessler 1911, 3 („das handschriftliche Inventar der ehemaligen Sammlung auf Schloß Lichtenstein [mit Zeichnungen]“); 12 Anm. 1 („Das darüber vorhandene schriftliche Inventar der Sammlung Urach bringt leider auch nicht viel weiter, da die

Etikettierung vieler Gegenstände längst abgegangen ist“); ders. 1935, 298.

88 Brosseder 2004, 180 Abb. 120; 182; 426 Liste 86.

89 Ebd. 206 f. Anm. 337 Abb. 136; 443 Liste 127.

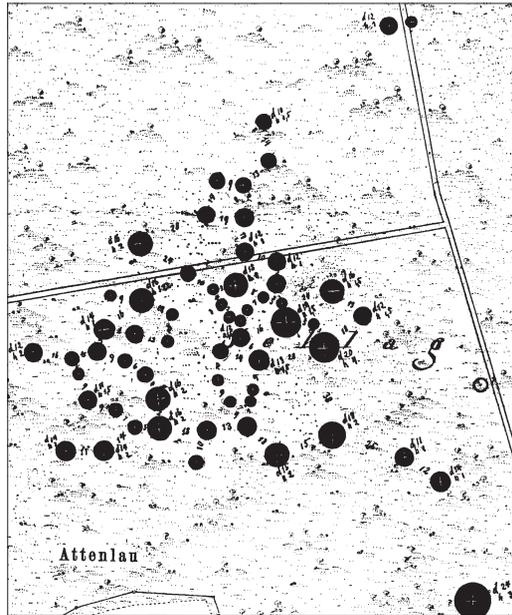
90 Ebd. 206 Anm. 337.

91 Goessler 1911, 25; Wallenstern 1992, 10.

Grabhügelfeld zuzuweisen und ihre bewegte Geschichte in den wesentlichen Punkten nachzuzeichnen.

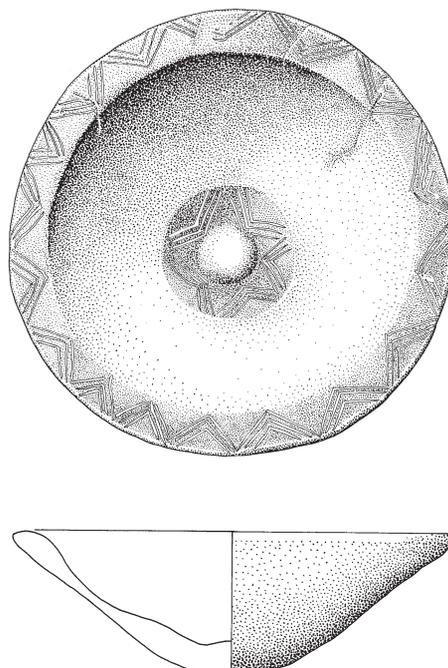
Weniger eindeutig ist die Zuweisung dreier weiterer Alb-Hegau-Gefäße, die im Jahre 1864 im RGZM abgeformt wurden (Kopie\_03507, Kopie\_03508 u. Kopie\_03643). Von diesen Stücken ist heute nur noch eines – Kopie\_03643 (Abb. 13) – im Bestand vorhanden, während die beiden anderen im Krieg zerstört wurden. Allerdings sind alle drei Gefäße im dritten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ abgebildet, so dass man sich ein gutes Bild von ihnen machen kann (Abb. 14,2.4.5).<sup>92</sup> Als Besitzer der Originale wird wiederum der Antiquar Altmann genannt, der nur zwei Jahre zuvor die frühmittelalterlichen Reihengräberfunde aus Pfullingen zusammen mit den beiden oben ausführlich besprochenen Schalen O.28465 und O.28466 aus Blaubeuren-Asch (s. Abb. 7 u. 8) an den Mainzer Altertumsverein verkauft hatte. Es ist schwerlich ein Zufall, wenn das Inventarbuch des RGZM auch für diese drei Gefäße – wie auch für die zwei anderen, bereits 1862 abgeformten Exemplare<sup>93</sup> – den Fundort „Pfullingen“ nennt.<sup>94</sup> Dies legt den Verdacht nahe, dass diese drei Gefäße zu ein und demselben Konvolut gehörten und ursprünglich aus dem Besitz des Grafen Wilhelm von Württemberg stammen. Dafür spricht auch, dass die Tafel mit Keramik aus süddeutschen Grabhügeln im dritten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ neben diesen drei Gefäßen nicht weniger als vier Objekte aus dessen Sammlung zeigt (Abb. 14,1.3.6.7).<sup>95</sup> Auch hier führt die Spur also auf Schloss Lichtenstein, was für eine Herkunft aus den Schürfungen des Baumwirts Aberle um 1860 spricht.

Eine genaue Provenienz lässt sich für die drei Gefäße, von denen keines im Katalog der württembergischen Hallstattgrabfunde enthalten ist<sup>96</sup> und die demnach heute als verloren gelten müssen, zwar nicht mehr angeben, doch darf man zumindest eine Herkunft aus dem Grabhügelfeld im ‚Attenlauh‘ bei Blaubeuren-Asch vermuten. Die besten Entsprechungen zur Schale Kopie\_03643 (s. Abb. 13) mit dem Sparrendekor auf dem Rand und der sternförmigen Verzierung am Boden finden sich tatsächlich im Bestand dieser Nekropole; sie stammen aus der Sammlung Urach und werden heute im Landesmuseum Württemberg aufbewahrt (Abb. 15).<sup>97</sup> Der sternförmige Bodendekor be-



12 Plan des Grabhügelfelds im ‚Attenlauh‘ bei Blaubeuren-Asch.

gnet auch an Kopie\_03507 (s. Abb. 14,4), was für dieselbe Provenienz sprechen könnte. Ein besonders prachtvolles Stück ist die etwa 30 cm im Durchmesser haltende Schale Kopie\_03508 mit Felderverzierung am getreppten Rand (s. Abb. 14,2).<sup>98</sup> Jeweils durch schmale Streifen voneinander getrennt, erkennt man drei Felder mit gegeneinandergestellten Sparrenbündeln



13 Kleine ritzverzierte Schale aus Blaubeuren-Asch (?) (Kopie\_03643). M. 1:3.

92 Lindenschmit 1871, H. 10 Taf. 2,2.4.5.

93 Kopie\_02749 u. Kopie\_02750.

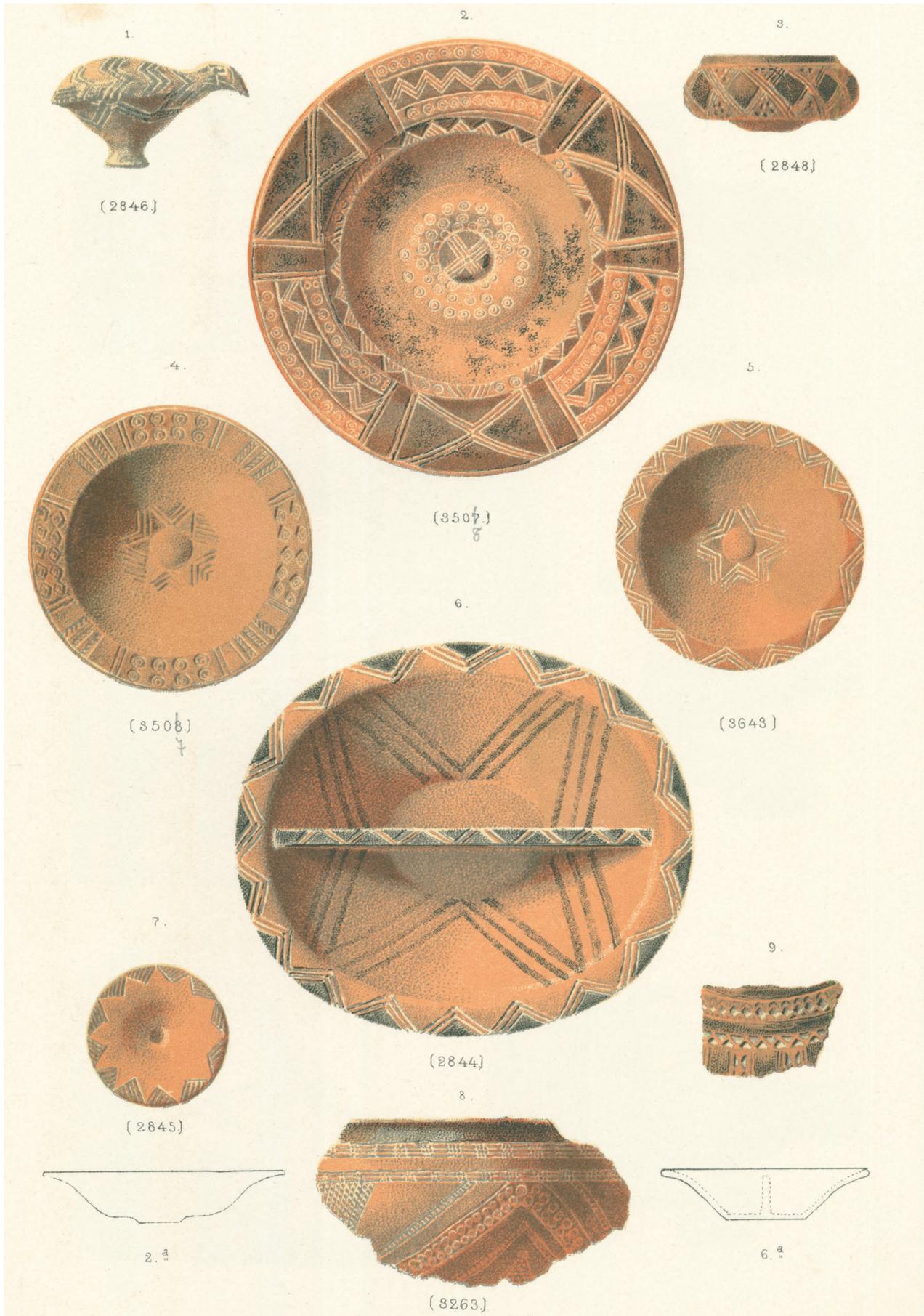
94 Bei Lindenschmit 1871, H. 10 Taf. 2,2.4.5 wird die Herkunft „aus einem Grabhügel der schwäbischen Alp“ genannt.

95 Ebd. H. 10 Taf. 2,1.3.6.7.

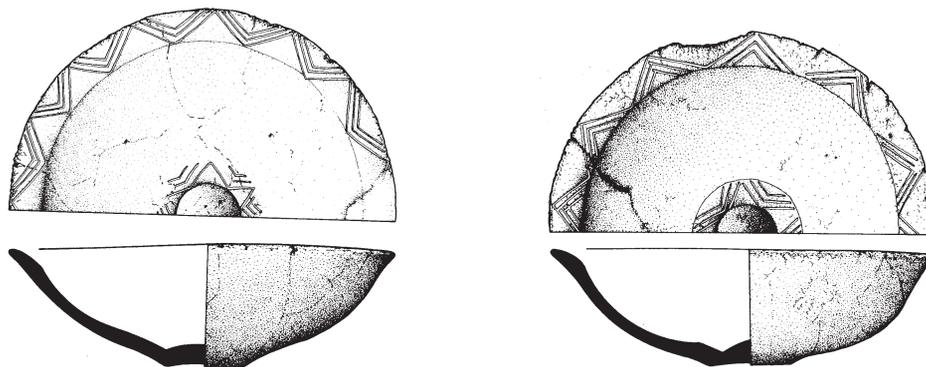
96 Zürn 1987.

97 Ders. 1961, 15 Taf. 7,2.3 (SU 1291/1292); ders. 1987, Taf. 9,2.3.

98 Brosseder 2004, 206–209.



14 Alb-Hegau-Keramik aus Südwestdeutschland in dritten Band der „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“.



und drei breitere Felder, in denen jeweils ein Zickzackband oben und unten von einer Reihe aus Kreisstempeln begrenzt wird. Nach innen hin folgt ein Absatz mit einer Reihe schräg schraffierter Dreiecke, zwischen die vereinzelte Kreisstempel geschaltet sind. Der aufgewölbte Boden ist innen mit einem Bodenkreuz versehen, um das weitere Kreisstempel angeordnet sind. Von ihrem Aufbau her erinnert die Schale an O.28466 (s. Abb. 8), wo ebenfalls strichgefüllte Dreiecke auf dem unteren Absatz auftreten, was eine Herkunft von Kopie\_03508 aus Blaubeuren-Asch sehr wohl möglich erscheinen lässt. Das beste Vergleichsstück ist freilich ein nur fragmentarisch erhaltenes Original im Bestand des RGZM (O.34509), das zusammen mit einem Konvolut von 21 fundortlosen Gefäßen der Hallstattzeit im Rechnungsjahr 1952/53 aus dem Landesmuseum Württemberg nach Mainz gekommen ist.<sup>99</sup> Zumindest teilweise stammen auch diese Gefäße aus der „Sammlung Urach“,<sup>100</sup> was wiederum eine Verbindung mit den Aktivitäten Aberles nahelegt.

Auch wenn demnach das Grabhügelfeld von Blaubeuren-Asch als Herkunftsort der Originale dieser drei Gefäße nicht gesichert ist, so spricht doch einiges dafür. Mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wurden sie jedoch durch den Baumwart Aberle ausgegraben und gelangten über Graf Wilhelm von Württemberg in den Besitz des Mainzer Antiquars Altmanns, wo sich die Spuren der Originale dann verlieren.

### Eine Schale, ein Kegelhalsgefäß und zwei weitere Gefäße aus Erbach-Ringingen

Die im Alb-Hegau-Stil verzierte Schale Kopie\_00200 (Abb. 16) und das Kegelhalsgefäß Kopie\_00529 (Abb. 17) gehören mit zu den ältesten erhaltenen Kopien des RGZM. Die Schale wurde wohl 1853/54 abgeformt, das Kegelhalsgefäß dann im Berichtsjahr 1855/56.<sup>101</sup> Für Kopie\_00200 ist im Inventarbuch statt „Ringingen“ versehentlich der ähnlich klingende Fundort „Riedlingen“ im oberschwäbischen Landkreis Biberach vermerkt, während für Kopie\_00529 die präzise Angabe „aus einem Grabhügel im Wald Frauenhau, Ringingen, O.A. [= Oberamt] Blaubeuren, Württemberg“ gemacht wird. Beide Gefäße wurden 1862 im ersten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ veröffentlicht, dort unter dem korrekten Fundort „Ringingen“ (s. Abb. 10,2.8).<sup>102</sup> Sie stammen aus dem altbekannten Grabhügelfeld im Wald „Hühnerberg“/„Frauenhau“ bei Erbach-Ringingen im Alb-Donau-Kreis, wo schon für das Jahr 1830 die Öffnung eines Hügels bezeugt ist (Abb. 18).<sup>103</sup> 1848 untersuchte der Verein für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben drei weitere Hügel.<sup>104</sup> Bereits zwei Jahre später veröffentlichte Stadtbaumeister Ferdinand Thrän (1811–1870) einen Bericht über diese Grabungen in den „Verhandlungen“ des Vereins, in dem er zwei der entdeckten Gefäße – ein Kegelhalsgefäß und eine Schale – in Umzeichnungen abbildete (Abb. 19).<sup>105</sup>

15 Zwei kleine ritzierte Schalen aus Blaubeuren-Asch im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. M. 1:3.

99 O.34491 bis O.34511.

100 Dies gilt für O.34492 (?), O.34493 (?), O.34499, O.34502, O.34504, O.34507 (?) und O.34508.

101 Laut Korrbil. Gesamtver. Dt. Gesch.- u. Altver. 5, 1856/57, 9 wurden im RGZM im Berichtsjahr 1855/56 Funde aus „der Sammlung des Vereins für Kunst und Alterthum zu Ulm“ abgeformt, zu denen auch das Kegelhalsgefäß Kopie\_00529 gehörte.

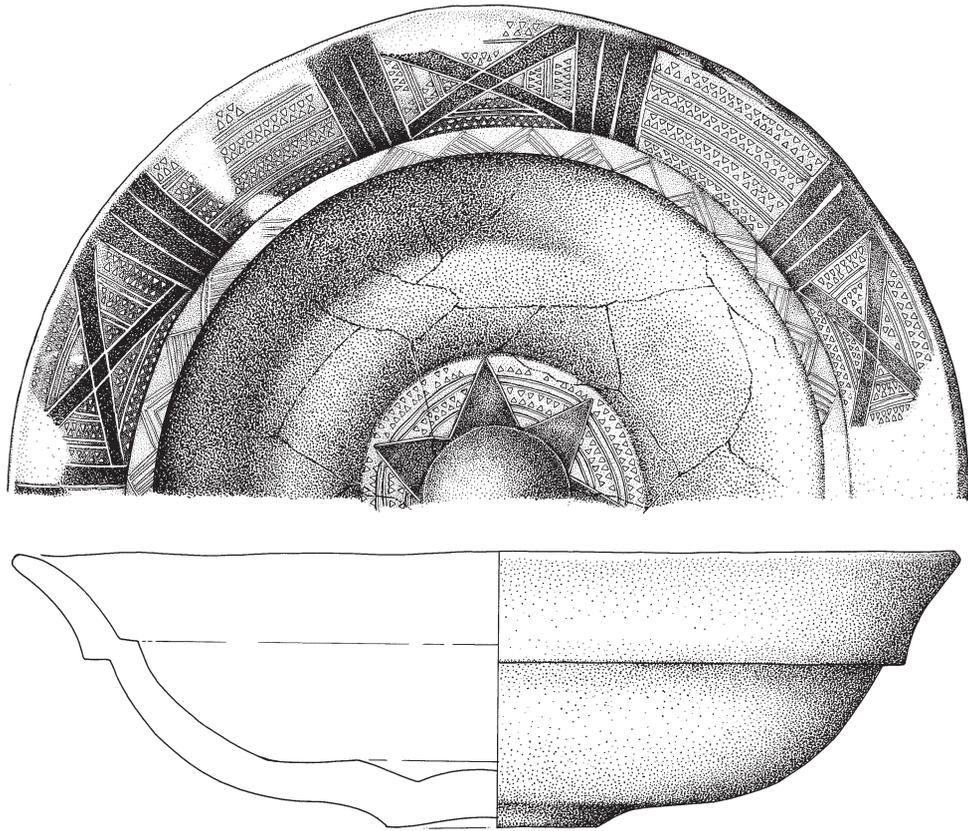
102 Lindenschmit 1858, H. 12 Taf. 3,2.8. Das Kegelhalsgefäß erscheint unter dem Fundort „Ringingen“

auch im Verkaufskatalog des RGZM von 1889 (Lindenschmit 1889, Taf. 45,17).

103 Goessler 1911, 26–28 Abb. 8; Zürn 1987, 42f. Nr. A.

104 Zürn 1987, 42 Nr. A.2.

105 Thrän 1850; Zürn 1987, 42 Nr. A.2; Wehrberger 1991, 62f. Abb. 1.



16 Ritz-/stempelverzierte Schale aus Erbach-Ringingen (Kopie\_00200). M. 1:3.

Lindenschmit würdigte die Gefäße aus Ringingen 1860 ausführlich in seiner Arbeit über die Fürstlich Hohenzollern'sche Sammlung in Sigmaringen „als vollgültige Repräsentanten des ganzen Styls dieser Gefäßbildung“ und legte zur Illustration auch die Zeichnungen Thräns vor:<sup>106</sup> „Die Schüssel hat in ihrem Durchmesser 15 Zoll, in ihrer Höhe 4½ Zoll. Von ihrem Ornamente sind die Bandstreifen dunkelbraun, sicher früher völlig schwarz, ihre Einfassungslinien, sowie die vertieften Stellen von lichtgelber, wahrscheinlich früher weisser Farbe, alles Andere ziegelroth. Das Profil und die ganze Weise der Verzierung zeigt, bei der nächsten Verwandtschaft mit der oben im Holzschnitt gegebenen Schüssel von [Sigmaringen-]Laiz, doch keine vollkommene Gleichartigkeit, welche sich überhaupt nur selten findet, und bekundet damit eine freie individuelle Bewegung innerhalb herkömmlicher, altüberlieferter Weise. Die Urne, wie deren zwei ganz gleichartige Stücke zu beiden Seiten der Schüssel und neben den Resten eines Eisenschwerts standen, ist schwarz mit weissen Ornamenten

von zweierlei Mustern auf sechs Feldern. Die Bandstreifen, welche diese Felder theilen und durchkreuzen, sind roth mit weisser Einfassung.“<sup>107</sup> Die Angaben Lindenschmits erlauben eine Zuweisung dieser Gefäße an das Schwertgrab in Hügel 1 (bzw. Hügel A) der Grabung 1848 des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben.<sup>108</sup>

Die beiden Kopien im RGZM haben glücklicherweise den Zweiten Weltkrieg überdauert (s. Abb. 16 u. 17) und bilden eine wichtige Quelle für die Rekontextualisierung der Originale, die noch heute im Museum Ulm aufbewahrt werden.<sup>109</sup> Das Original der verzierten Schale trägt dort die Inventarnummer H 18.7a, wird aber als von „unbekanntem Fundort“ stammend geführt; so wurde das Stück bereits 1927 von Peter Goessler (1872–1956) und Walter Veeck (1886–1941) im Bestandskatalog des Ulmer Museums publiziert und abgebildet,<sup>110</sup> obwohl doch auch der Bericht von Thrän den Fundort „Ringingen“ eindeutig bezeugt.<sup>111</sup> Komplexer ist die Situation hingegen bei Kopie\_00529, deren Dekor von dem bei Thrän publizierten

106 Lindenschmit 1860, 144 Abb. 82–84.

107 Ebd. 144 f.

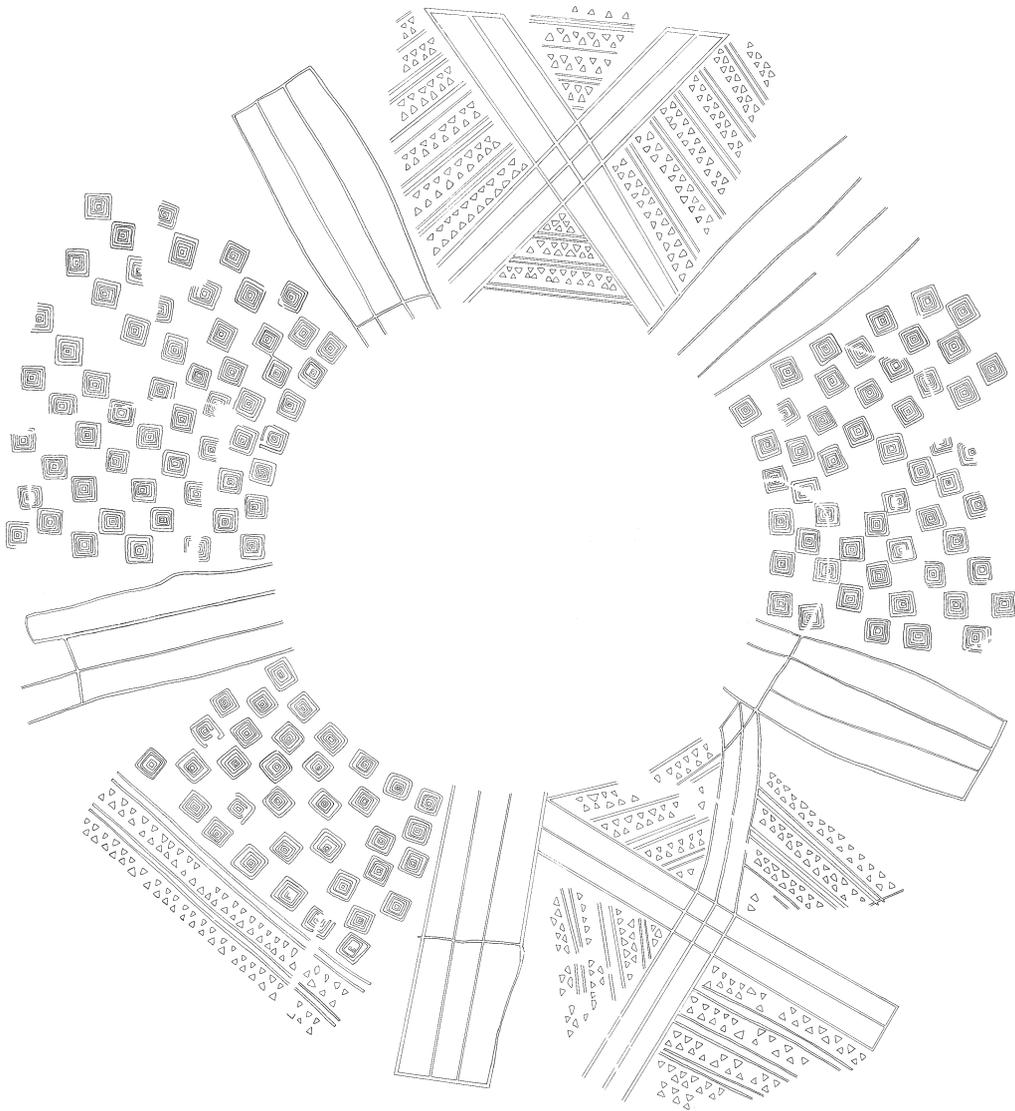
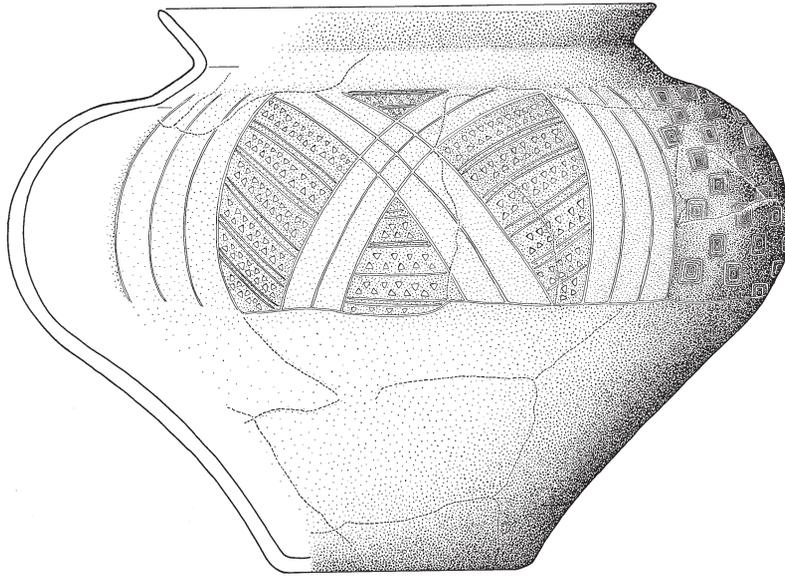
108 Thrän 1850, 46; Zürn 1987, 42 Nr. A 2.

109 Für Recherchen und wichtige Hinweise zu den Gefäßen im Museum Ulm danke ich K. Wehrber-

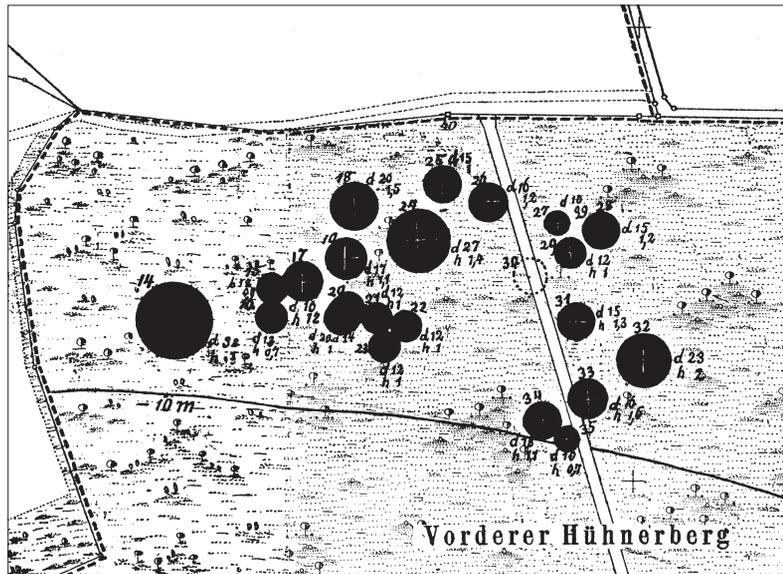
ger recht herzlich. – Zürn 1987, 42 Nr. A 2 führt die Funde aus Hügel 1 als verloren.

110 Goessler/Veeck 1927, 68 f. Nr. H. 18,7a Abb. 15; Zürn 1987, 42 Nr. A 2. Vgl. bereits Goessler 1911, 26 Anm. 2.

111 Vgl. hierzu bereits Zürn 1987, 42 Nr. A 2.



17 Ritz-/stempelverziertes Kegelhalstgefäß aus Erbach-Ringingen und Abrollung des Dekors (Kopie\_00529).  
M. 1:3 (Abrollung ohne M.).



18 Plan des Grabhügelfelds von Erbach-Ringingen.

Kegelhalsgefäß abweicht (Abb. 19 oben). Die Dimensionen des Gefäßes passen zwar recht gut zu Kopie\_00529 (s. Abb. 17), aber die Zierzone mit den gegeneinandergestellten Dreiecken ist beim Thrän'schen Gefäß streng auf das Zentrum ausgerichtet; auch sitzen die Stempel im anschließenden Zierfeld versetzt in einem regelmäßigen, durch Ritzlinien gegliederten Schachbrettmuster, während bei Kopie\_00529 die quadratischen Stempel ohne Ritzlinien versetzt zueinander angeordnet sind. Noch wichtiger ist aber der Umstand, dass bei dem von Thrän abgebildeten Gefäß zwei Zierfelder ganz und zwei weitere teilweise zu sehen sind – eine Perspektive, die bei Kopie\_00529 mit ihren fünf Zierfeldern in keiner Position möglich ist. Stattdessen besaß dieses Gefäß ganz offenbar sechs Zierfelder und ist somit mit demjenigen identisch, das Lindenschmit in seinem Band über die Sigmaringer Sammlung so detailliert beschrieben hat.<sup>112</sup> Wir haben es also mit zwei verschiedenen Gefäßen aus einem Grabkomplex zu tun.

Das mit Kopie\_00529 übereinstimmende Original ist im Museum Ulm unter der Nummer H2.3 inventarisiert und wird dort fälschlicherweise unter dem Fundort „Öpfingen“ geführt,<sup>113</sup> wo der Lehrer Wetzels aus Rot erst Jahrzehnte später – im Jahre 1904 – Ausgrabungen durchgeführt hat.<sup>114</sup> Dass es sich hierbei um eine Verwechslung handelt, hat Zürn

bereits 1987 vermutet.<sup>115</sup> Goessler und Veeck beschreiben das „Öpfinger“ Gefäß wie folgt: „Schwarze Urne, 21 cm h., am Rande 19,5 cm, an der Standfläche 10 cm Dm. Größte Bauchweite 25 cm. Der Oberteil zeigt fünf jeweils durch dreifache vertikale Bänder getrennte Felder. Drei von ihnen sind mit in einander geschachtelten Rechtecken, zwei mit je vier durch diagonale Bänder getrennten Dreiecken, die mit in Kerbschnitt ausgeführten Zickzacklinien gefüllt sind, geziert. Die Ornamente zeigen noch Spuren von weißer Inkrustierung.“<sup>116</sup> Ohne jeden Zweifel ist dies das zu Kopie\_00529 passende Original. Die Verwechslung im Museum Ulm beruht vermutlich darauf, dass dem Fundort „Ringingen“ später ein recht ähnliches Kegelhalsgefäß zugeschlagen wurde, das noch Zürn unter dieser Herkunftsangabe nennt und abbildet.<sup>117</sup>

Doch was ist nun mit dem Kegelhalsgefäß geschehen, das Thrän 1850 publiziert hat (s. Abb. 19 oben)? Es lässt sich heute im Ulmer Museum nicht mehr nachweisen. Im 1927 veröffentlichten Bestandskatalog ist zwar davon die Rede, dass „1858 nach Ausweis des Inventars des Altertumsvereins Nr. 291 eine Urne an die Generaldirektion der Königl. Museen in Berlin“ abgegeben wurde,<sup>118</sup> doch handelt es sich dabei nicht um das gesuchte Stück, wie die Recherchen von Manfred Nawroth im Museum für Vor- und Frühgeschichte Berlin ergeben haben: „Tatsächlich gelangte das Kegelhalsgefäß unter der Fundortangabe „Ringingen“ 1858 in die Abteilung für Nordische Altertümer der Königlichen Museen zu Berlin und wurde unter der Inventarnummer I2181 inventarisiert. Nach der Neuaufstellung des Hauptkatalogs in den 1880er Jahren wurde das Objekt als Gipsnachbildung mit der Nummer VIIa470 uninventarisiert und mit Maßen 22 cm hoch und 30 cm Durchmesser ausgewiesen. Wie die meisten Nachbildungen unseres Museums ist auch diese seit dem Ende des Zweiten Weltkriegs als Verlust zu betrachten und heute nicht mehr im Bestand erhalten. Es dürfte sich aber um das Stück handeln, das 1855/56 in Mainz abgeformt wurde.“<sup>119</sup> Das in Berlin unter der Nummer VIIa470 geführte Gefäß war also ein Gipsabguss, weshalb es auch später aus dem ersten Hauptkatalog des Museums (I) gestrichen wurde.<sup>120</sup> Nach einer Skizze im Berliner Inventarbuch stimmte dieses Stück

112 Lindenschmit 1860, 145.

113 So auch bei Goessler/Veeck 1927, 62 Nr. H. 2.3.

114 Fundchronik 1904, 120.

115 Zürn 1987, 44 Abb. 4a.

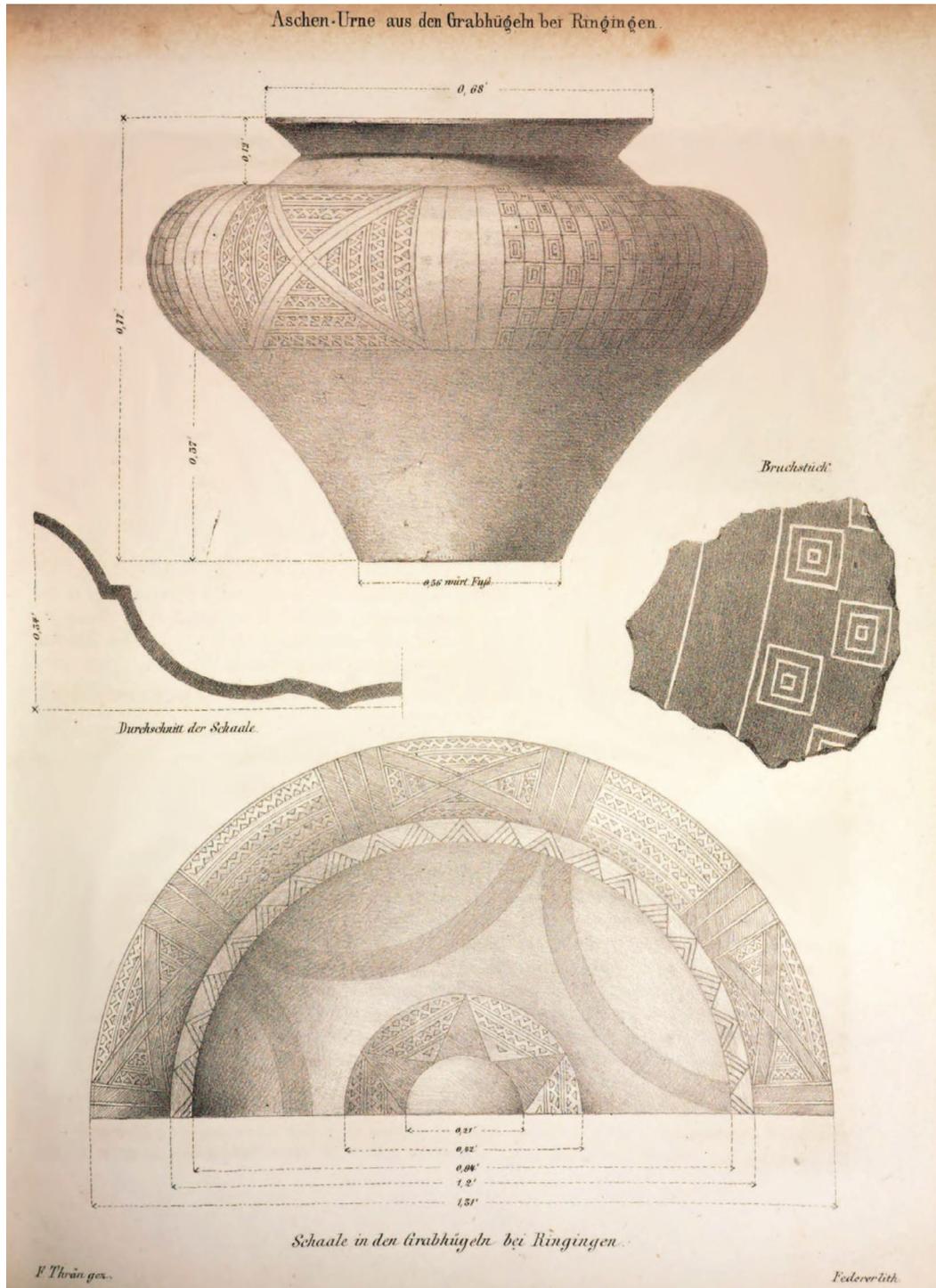
116 Goessler/Veeck 1927, 62 Nr. H. 2.3.

117 Zürn 1987, 42 Nr. A2 Taf. 25,1.

118 Goessler/Veeck 1927, 64 Nr. H. 17.

119 E-Mail vom 17.03.2021. Ich danke M. Nawroth ganz herzlich für seine Recherchen und freundlichen Auskünfte.

120 Freundliche Mitteilung von M. Nawroth vom 18.03.2021. Vgl. hierzu jetzt [https://storage.smb.museum/erwerbungsbauecher/IV\\_MVF-B\\_OBJ\\_SN\\_0034-0034\\_LZ\\_1880-1976.pdf](https://storage.smb.museum/erwerbungsbauecher/IV_MVF-B_OBJ_SN_0034-0034_LZ_1880-1976.pdf) (20.05.2022).

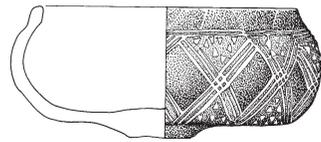
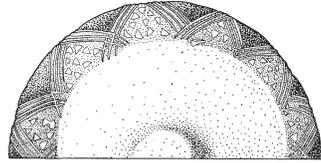
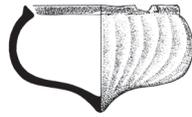


19 Funde aus den Grabungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben im Grabhügelfeld von Erbach-Ringingen.

exakt mit der Mainzer Kopie\_00529 überein, d. h. es war nicht mit dem von Thran abgebildeten Kegelhalsgefäß identisch. Warum freilich im Inventar des Ulmer Altertumsvereins die Abgabe einer Kopie nach Berlin ausdrücklich vermerkt worden sein soll, ist aus heutiger Sicht nur schwer verständlich – man würde hier viel eher an die Übereignung eines Originals den-

ken. Auch wenn sich die damaligen Vorgänge also nicht mehr im Detail klären lassen, so gibt es doch gewichtige Argumente dafür, in Kopie\_00529 (s. Abb. 17) die von Lindenschmit erwähnte zweite, „ganz gleichartige“ Urne<sup>121</sup> aus dem Ringinger Grabhügel 1 von 1848 zu sehen, während das von Thran präsentierte Kegelhalsgefäß das andere Stück darstellt.

121 Lindenschmit 1860, 145.



20 Schälchen mit vertikalen Kanneluren auf dem Bauch aus Erbach-Ringingen im Landesmuseum Württemberg in Stuttgart. M. 1:3.

21 Kleine rautenverzierte Kragenschüssel aus Erbach-Ringingen (Kopie\_o2848). M. 1:3.

Die hallstattzeitlichen Gefäße aus Erbach-Ringingen haben große forschungsgeschichtliche Bedeutung, waren doch um die Mitte des 19. Jahrhunderts noch kaum vollständige Gefäße dieser Art bekannt. Im ersten Band der „Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit“ ist neben den beiden Ringinger Gefäßen und den zwei Schalen aus Blaubeuren-Asch (s. Abb. 7 u. 8) nur noch eine kleine Schale mit Sonnendekor aus Bitz im Zollernalbkreis abgebildet (Abb. 10,7),<sup>122</sup> ansonsten lediglich einige verzierte Scherben.<sup>123</sup> Dies belegt den schlechten Kenntnisstand zur Alb-Hegau-Keramik in der Mitte des 19. Jahrhunderts. Lindenschmit hat die Situation 1860 treffend beschrieben: „Keinem Theil der Gräberfunde wurde im Allgemeinen bis jetzt eine so unbedachtsame und nachlässige Behandlung zugewendet, als jenen, auf den ersten Anblick freilich oft so unscheinbaren Urnen, Schalen und Näpfen, welche, von der Last des aufgewälzten Hügels zerdrückt, nur selten in ihrer früheren Form erkennbar zu Tage kommen. Wenn bei der raubmässigen Durchwühlung der Grabhügel von Seiten des Dilettantismus diese, nur mühsam wieder in ein Ganzes zu vereinigenden Bruchstücke als werthlose Scherben bei Seite geworfen werden, so bleibt selbst bei vielen, mit grösserer Sorgfalt geführten Untersuchungen die geringe Aufmerksamkeit zu beklagen, welche in

Aufbewahrung, Abbildung und Beschreibung diesen Gegenständen gewidmet wird. Ihre Wichtigkeit ist unbestreitbar eine bedeutende, da sie ein viel sichereres Zeugnis der altheimischen Kulturentwicklung gewähren, als die meisten Metallarbeiten, welche in vielen Beziehungen wohlbegründete Bedenken und Mahnungen an ausländischen Ursprung machen.“<sup>124</sup> Als Grund für die Seltenheit hat bereits Lindenschmit die häufig schlechte Erhaltung der weichen, bei nur verhältnismäßig geringen Temperaturen gebrannten Alb-Hegau-Keramik erkannt, die noch für heutige Ausgräber eine Herausforderung darstellt: „Im Allgemeinen ist die Zahl der in den Sammlungen aufbewahrten Grabhügelgefäße in dem Norden Deutschlands bedeutend grösser, als in dem Süden. Die Ursache liegt nicht etwa in einem ursprünglich verschiedenen Verhältniss der vorhandenen Menge, sondern einzig in der grösseren Schwierigkeit, dieselben aus dem Boden zu erheben. Die Gefäße sind hier bei weitem zerfallener und zerbröckelter, und dies scheint eher aus der Eigenthümlichkeit des verwendeten Thons und der Bodenverhältnisse überhaupt zu erklären, als aus der technischen Behandlung, welche genau mit jener am Mittelrhein und in den nördlichen Gegenden beobachteten übereinstimmt.“<sup>125</sup>

Kopie\_00200 (s. Abb. 16) gehört zur Gruppe der Schalen mit Felderverzierung am Rand.<sup>126</sup> Die gegeneinandergestellten Reihen von Dreiecken in Stempelkerbschnitt auf dem Rand und am Boden entsprechen denen der beiden mit Reihen gestempelter Dreiecke gefüllten Zierfelder des Kegelhalsgefäßes Kopie\_00529 (s. Abb. 17), insbesondere in den durch Kreuze gegliederten Feldern. Dies erlaubt eine Datierung der beiden Gefäße aus Ringingen in einen frühen Abschnitt der älteren Hallstattzeit (Ha C1). Die Girlandenverzierung auf der Innenseite der Schale, die in der alten Zeichnung von Thrän dargestellt ist (s. Abb. 19 unten), lässt sich heute auf der Kopie\_00200 genauso wenig erkennen wie auf aktuellen Fotos des Originals,<sup>127</sup> so dass es zweifelhaft erscheint, ob dieser sehr ungewöhnliche Dekor<sup>128</sup> einst tatsächlich vorhanden war.

Neben den ausführlich besprochenen Gefäßen gibt es im Mainzer Bestand noch zwei weitere

122 Lindenschmit 1858, H. 12 Taf. 3,7; ders. 1860, 143 Taf. 7,2; Zürn 1987, 219 Nr. A Taf. 478 B.  
123 Lindenschmit 1858, H. 12 Taf. 3,4–6.9–12 (s. hier Abb. 10,4–6.9–12). Für den verzierten Boden ebd. Taf. 3,9 (s. hier Abb. 10,9) ist im Inventarbuch nachträglich der Vermerk „wohl von Ringingen“ eingefügt worden.  
124 Ders. 1860, 142.

125 Ebd.  
126 Brosseder 2004, 206–209.  
127 Für die Übersendung von Fotos der Gefäße im Museum Ulm sei K. Wehrberger gedankt.  
128 Keller 1939, 28 Anm. 3.

Stücke aus dem Ringinger Grabhügelfeld. Es handelt sich dabei um ein kleines, spitzbodiges Schälchen mit vertikalen Kanneluren auf dem Bauch (Kopie\_02847) und um eine kleine, rautenverzierte Kragenrandschüssel (Kopie\_02848), die beide laut Inventarbuch des RGZM in einem „Grabhügel a.d. Hünerberge b. Ringingen, O.A. Blaubeuren, Württemberg“ gefunden wurden. Die Kragenrandschüssel wurde im dritten Band der „Altertümer unserer heidnischen Vorzeit“ publiziert (s. Abb. 14,3).<sup>129</sup> Zum Zeitpunkt ihrer Abformung im Jahre 1862<sup>130</sup> befanden sich auch diese beiden Gefäße im Besitz des Grafen Wilhelm von Württemberg auf Schloss Lichtenstein, was darauf hinweist, dass sie bei den 1862 durchgeführten Schürfungen von Aberle im Ringinger Grabhügelfeld geborgen wurden.<sup>131</sup> Während das spitzbodige Schälchen heute noch im Landesmuseum Württemberg aufbewahrt wird und Eingang in den Katalog der württembergischen Hallstattgrabfunde gefunden hat (Abb. 20),<sup>132</sup> fehlt dort das Kragenrandgefäß Kopie\_02848 (Abb. 21) und scheint heute nicht mehr nachweisbar zu sein, wodurch der wissenschaftliche Wert der Mainzer Abformung nochmals erhöht wird. Rautendekor wie an Kopie\_02848 kommt vorwiegend im südlichen Württemberg vor.<sup>133</sup> Die glatten Rautenfelder auf dem Bauch werden von sich kreuzenden Linienbündeln begrenzt; in den so entstandenen Zwickeln sitzen mit Stempelkerbschnitt gefüllte Dreiecke, die wiederum eine Datierung in einen frühen Abschnitt der älteren Hallstattzeit erlauben (Ha C1).

## ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

In diesem Beitrag wurde rund ein Dutzend älterhallstattzeitlicher Gefäße von der Schwäbischen Alb besprochen und der Versuch unternommen, ihre Objektbiographie zu klären und sie wieder ihrem ursprünglichen Fundort und Grabkontext zuzuweisen. Teilweise handelt es sich dabei um Originale, die in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ans RGZM gekommen sind, doch haben insbesondere die frühen Kopien des 19. Jahrhunderts wichtige Indizien für die Herkunft der

Gefäße geliefert – selbst wenn sie physisch gar nicht mehr vorhanden sind und lediglich anhand von Zeichnungen in den Inventarbüchern und in den „Alterthümern unserer heidnischen Vorzeit“ beurteilt werden können. Vor allem die Aktivitäten des Grafen Wilhelm von Württemberg (s. Abb. 9), der ein begeisterter Sammler von Altertümern war und diese Mitte des 19. Jahrhunderts auf dem von ihm erbauten Schloss Lichtenstein unweit von Reutlingen zusammentrug, rückten dabei in den Blickpunkt. Wilhelm ging es dabei nicht in erster Linie um den Kontext der Funde, sondern vor allem um die Objekte als solche. Wenn sich Stücke stark ähnelten, dann konnte man sie – ähnlich wie bei einer modernen Briefmarkensammlung – tauschen oder abgeben, zumal der Fundkontext bei diesen frühen ‚Ausgrabungen‘ oftmals gar nicht dokumentiert worden war. Zahlreiche Grabhügelfelder der Schwäbischen Alb wurden auf diese Weise im 19. Jahrhundert mehr oder weniger systematisch ausgeplündert und die Funde auf zahlreiche Museen und Privatsammlungen verstreut. Die Namen Michael Aberle und Johannes Dorn stehen stellvertretend für diese Epoche planloser Schürfungen, die erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts allmählich überwunden wurde, was die Untersuchungen von Julius von Föhr und Rudolf von Wunderlich im Grabhügelfeld von Römerstein-Zainingen (s. Abb. 2) beispielhaft zeigen. Sie haben bei ihren Ausgrabungen den Fundzusammenhängen endlich die Bedeutung eingeräumt, die für eine moderne archäologische Auswertung und Analyse erforderlich ist.

Die Ergebnisse der hier durchgeführten Provenienzforschungen machen deutlich, dass es lohnend und erfolgversprechend ist, sich alten Archivalien und Funden im Detail zu widmen, um mehr über deren Herkunft zu erfahren und deren Objektbiographie zu schreiben. Dabei besitzen die Inventarbücher und das Archiv des RGZM einen hohen Quellenwert, nicht nur für die eigene Sammlung, sondern – wie das Beispiel Erbach-Ringingen zeigt – auch für Fundbestände anderer Museen. Diese Informationsquelle konsequent und systematisch zu nutzen, wird eine wichtige Aufgabe künftiger Forschungen sein.

129 Lindenschmit 1871, H. 10 Taf. 2,3.

130 Ders. 1863, 3 gibt an, dass im Jahre 1862 im RGZM 500 Nachbildungen hergestellt wurden und „die Zahl von 3000 Nummern [...] bereits überschritten“ ist.

131 Goessler 1911, 26 f.; Zürn 1987, 42 f. Nr. A3.

132 Goessler 1911, 23 Abb. 6,9 (SU 1301); Zürn 1987, 42 f. Nr. A3 Taf. 30A3.

133 Brosseder 2004, 167–184 Abb. 112–120.

## LITERATUR

**AMENT 2001**

H. Ament in: RGA<sup>2</sup> XVIII (Berlin, New York 2001) 462 f. s. v. Lindenschmit, Ludwig (der Ältere).

**AMENT 2007**

H. Ament in: RGA<sup>2</sup> XXXIV (Berlin, New York 2007) 503–506 s. v. Zentralmuseum, Römisch-Germanisches.

**BACH 1894**

M. Bach, Fundchronik vom Jahre 1894. Fundber. Schwaben 2, 1894, 1–9.

**BACH 1895**

M. Bach, Fundchronik vom Jahre 1895. Fundber. Schwaben 3, 1895, 1–15.

**BAITINGER 1999**

H. Baitinger, Die Hallstattzeit im Nordosten Baden-Württembergs. Materialh. Arch. Baden-Württemberg 46 (Stuttgart 1999).

**BEHN 1910**

F. Behn, Ausgewählte Neuerwerbungen des Römisch-Germanischen Central-Museums an Original-Alttertümern. Mainzer Zeitschr. 5, 1910, 79–82.

**BEHN 1912**

F. Behn, Die Neuordnung des Römisch-Germanischen Zentral-Museums zu Mainz. Mannus 4, 1912, 72–75.

**BEHN 1913/14**

F. Behn, Ausgewählte Neuerwerbungen des Röm.-Germ. Central-Museums an Original-Alttertümern. Mainzer Zeitschr. 8/9, 1913/14, 5–17.

**BEHN 1927**

F. Behn, Ausgewählte Neuerwerbungen des Römisch-Germanischen Central-Museums an Original-Alttertümern in den Jahren 1914–1926. In: Festschrift zur Feier des fünfundsiebzigjährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Central-Museums zu Mainz (Mainz 1927) 97–112.

**BEHRENS 1916**

G. Behrens, Bronzezeit Süddeutschlands. Kat. RGZM 6 (Mainz 1916).

**BEHRENS 1936**

G. Behrens, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Zentralmuseums zu Mainz für die Zeit vom 1. April 1935 bis 31. März 1936. Mainzer Zeitschr. 31, 1936, 67–77.

**BICKHOFF U. A. 2018**

N. Bickhoff/W. Mährle/E. Merk (Hrsg.), Romantiker auf dem Lichtenstein. Lebenswelten Herzog Wilhelms von Urach (1810–1869). Begleitbuch zur Ausstellung (Stuttgart 2018).

**BITTEL U. A. 1981**

K. Bittel/W. Kimmig/S. Schiek (Hrsg.), Die Kelten in Baden-Württemberg (Stuttgart 1981).

**BÖHNER 1970**

K. Böhner, Friedrich Behn (1883–1970). Jahrb. RGZM 17, 1970, IX–XIII.

**BROSSEDER 2004**

U. Brosse, Studien zur Ornamentik hallstattzeitlicher Keramik zwischen Rhônetal und Karpatenbecken. Univforsch. Prähist. Arch. 106 (Bonn 2004).

**DÄMMER 1978**

H.-W. Dämmer, Die bemalte Keramik der Heuneburg. Heuneburgstud. IV = Röm.-Germ. Forsch. 37 (Mainz 1978).

**EGG/PARE 1995**

M. Egg/Ch. Pare, Die Metallzeiten in Europa und im Vorderen Orient. Die Abteilung Vorgeschichte im Römisch-Germanischen Zentralmuseum. Kat. Vor- u. Frühgesch. Altertümer 26 (Mainz 1995).

**FREY 2009**

A. Frey (Hrsg.), Ludwig Lindenschmit d. Ä. Mosaiksteine 5 (Mainz 2009).

**FUNDCHRONIK 1904**

Fundchronik vom Jahre 1904. Fundber. Schwaben 12, 1904, 107–128.

**GEYR VON SCHWEPPEBURG/GOESSLER 1910**

M. Geyr von Schweppenburg/P. Goessler, Hügelgräber im Illertal bei Tannheim (Esslingen/N. 1910).

**GOESSLER 1911**

P. Goessler, Die Altertümer des Oberamts Blaubeuren (Esslingen/N. 1911).

**GOESSLER 1935**

P. Goessler, Graf Wilhelm von Württemberg der Erbauer Lichtensteins und die deutschen Geschichtsvereine. Bl. Schwäb. Albver. 47, 1935, 295–302.

**GOESSLER/VEECK 1927**

P. Goessler/W. Veeck, Museum der Stadt Ulm. Verzeichnis der vor- und frühgeschichtlichen Altertümer (Ulm 1927).

**GREDY 1859–1964**

F. M. Gredy, Jahresbericht für 1863. Zeitschr. Ver. Erforsch. Rhein. Gesch. 2, 1859–1864, 449–458.

**KELLER 1939**

J. Keller, Die Alb-Hegau-Keramik der älteren Eisenzeit. Tübinger Forsch. Arch. u. Kunstgesch. 18 (Tübingen 1939).

**KLEIN 1845–1851**

K. Klein, Bericht über das Wirken des Vereins seit 6. Mai 1847. Zeitschr. Ver. Erforsch. Rhein. Gesch. 1, 1845–1851, 363–372.

**KRÄMER 2003**

W. Krämer, Reinecke, Paul. In: Neue Deutsche Biographie XXI (Berlin 2003) 348 f. URL: <<https://www.deutsche-biographie.de/pnd18788221.html#ndbcontent>>.

**KREUTLE 1988**

R. Kreutle, Berghülen – Asch – Sonderbuch. Zur Entstehung einer archäologischen Fundlandschaft auf der Blaubeurer Alb. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 17, 1988, 175–179.

**KREUTLE 1992**

R. Kreutle, Spuren vor- und frühgeschichtlicher Besiedlung in Pfullingen. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 21, 1992, 78–82.

**KREUTLE 2007**

R. Kreutle, Die Urnenfelderkultur zwischen Schwarzwald und Iller. Arbeiten Arch. Süddeutschland 19 (Büchenbach 2007).

**KURZ/SCHIEK 2002**

S. Kurz/S. Schiek, Bestattungsplätze im Umfeld der Heuneburg. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 87 (Stuttgart 2002).

**LICHTER 2020**

C. Lichter, Ernst Wagner – das Werden eines großartigen Konservators. Arch. Nachr. Baden 96, 2020, 25–40.

**LINDENSCHMIT 1858**

L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit I (Mainz 1858).

**LINDENSCHMIT 1860**

L. Lindenschmit, Die vaterländischen Alterthümer der Fürstlich Hohenzoller'schen Sammlung zu Sigmaringen (Mainz 1860).

**LINDENSCHMIT 1862**

L. Lindenschmit, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz 1861 (o. O. 1862).

**LINDENSCHMIT 1863**

L. Lindenschmit, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz 1862 (o. O. 1863).

**LINDENSCHMIT 1868**

L. Lindenschmit, Der Erzschild. Zeitschr. Ver. Erforsch. Rhein. Gesch. 3/1, 1868, 45–60.

**LINDENSCHMIT 1871**

L. Lindenschmit, Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit III (Mainz 1871).

**LINDENSCHMIT 1889**

L. Lindenschmit, Das Römisch-Germanische Central-Museum in bildlichen Darstellungen aus seinen Sammlungen (Mainz 1889).

**LINDENSCHMIT 1902**

L. Lindenschmit, Beiträge zur Geschichte des Römisch-Germanischen Centralmuseums. In: Festschrift zur Feier des fünfzigjährigen Bestehens des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz (Mainz 1902) 1–72.

**OBERAMT REUTLINGEN 1893**

Beschreibung des Oberamts Reutlingen (Stuttgart 1893).

**PLANCK 2002**

D. Planck, Hartwig Zürn. Denkmalpfl. Baden-Württemberg 31, 2002, 263 f.

**QUAST 2006**

D. Quast, Die frühalamannische und merowingzeitliche Besiedlung im Umland des Runden Berges bei Urach. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 84 (Stuttgart 2006).

**REINECKE 1906**

P. Reinecke, Die Originalaltertümer in den Sammlungen des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz. Mainzer Zeitschr. 1, 1906, 8–18.

**REINECKE 1907**

P. Reinecke, Die Originalaltertümer in den Sammlungen des Römisch-Germanischen Centralmuseums in Mainz. Vermehrung im Berichtsjahre 1905/1906. Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 40–53.

**REINECKE 1956**

P. Reinecke, Der Bamberger Bronzeschildfund. Jahrb. RGZM 3, 1956, 23–27.

**RIEK/HUNDT 1962**

G. Riek/H.-J. Hundt, Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Heuneburgstud. I = Röm.-Germ. Forsch. 25 (Berlin 1962).

**SCHEFF 2001**

J. Scheff, Johannes Dorn (1853–1925) – Landwirt und Alttertumsforscher. Heimatkde. Bl. Balingen 48, 2001, 1253–1255; 1259 f.

**SCHMITT 1844**

J. B. Schmitt, Das Helenen-Bad zu Bingen nebst einem Anhang praktischer Bemerkungen und Erfahrungen über die Traubencur (Mainz 1844).

**SCHUMACHER/LINDENSCHMIT 1907**

K. Schumacher/L. Lindenschmit, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz für das Rechnungsjahr April 1906 bis April 1907. Mainzer Zeitschr. 2, 1907, 54–56.

**SCHUMACHER/LINDENSCHMIT 1908**

K. Schumacher/L. Lindenschmit, Jahresbericht des Römisch-Germanischen Centralmuseums zu Mainz für das Rechnungsjahr April 1907 bis April 1908. Mainzer Zeitschr. 3, 1908, 141–144.

**STEGMAIER 2015**

G. Stegmaier, Keramik, Kunst und Identität: Regionale Verzierungsmuster der südwestdeutschen Alb-Hegau-Keramik als Zeichen der Kommunikation und Gemeinschaftsbildung. In: R. Karl/J. Leskovar (Hrsg.), Interpretierte Eisenzeiten. Fallstudien, Methoden, Theorie. Tagungsbeiträge der 6. Linzer Gespräche zur interpretativen Eisenzeitarchäologie. Stud. Kulturgesch. Oberösterreich F. 42 (Linz 2015) 119–130.

**THRÄN 1850**

F. Thrän, Bericht über die Ausgrabung von deutschen Grabhügeln in den Waldungen Anfang, Frauenhau und vorderer Hühnerberg im Forstrevier Ringingen, Oberamts Blaubeuren. Verhand. Ver. Kunst u. Alt. Ulm 7, 1850, 45–47.

**WAGNER 1899**

E. Wagner, Grabhügelgruppe bei Salem (A. Überlingen). Veröff. Großherzogl. Bad. Slg. 2, 1899, 55–74.

**WAGNER 1908**

E. Wagner, Fundstätten und Funde im Großherzogtum Baden I. Das badische Oberland (Tübingen 1908).

**WALLENSTERN 1992**

E. von Wallenstern, Das urnenfelder- bis eisenzeitliche Gräberfeld im „Attenlau“, Blaubeuren-Asch, Alb-Donau-Kreis (Magisterarbeit Tübingen 1992).

**WEHRBERGER 1991**

K. Wehrberger, Ausgrabungen und archäologische Bestände des Vereins. In: Der Geschichte treuer Hüter... Die Sammlungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben. Festschr. Verein (Ulm 1991) 62–91.

**WÜRTTEMBERGISCHER ALTERTUMS-VEREIN 1893**

Württembergischer Altertumsverein 1843–1893. Denkschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des Vereins (Stuttgart 1893).

**ZÜRN 1957A**

H. Zürn, Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. A 4 (Stuttgart 1957).

**ZÜRN 1957B**

H. Zürn, Zur Chronologie der Alb-Salem-Keramik. Germania 35, 1957, 224–229.

**ZÜRN 1961**

H. Zürn, Die vor- und frühgeschichtlichen Geländedenkmale und die mittelalterlichen

Burgstellen der Kreise Göppingen und Ulm. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpfl. A 9 (Stuttgart 1965).

**ZÜRN 1987**

H. Zürn, Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25 (Stuttgart 1987).

**ZÜRN/SCHIEK 1969**

H. Zürn/S. Schiek, Die Sammlung Edelmann im Britischen Museum zu London. Urk. Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 3 (Stuttgart 1969).

**ABBILDUNGSNACHWEIS**

Abb. 1, 3–5, 7, 8 u. 16: M. Ober (RGZM). – Abb. 2: Zürn 1957a, 4 Abb. 1. – Abb. 6: Zürn 1987, Taf. 248 A1–4. – Abb. 9: Württembergischer Altertumsverein 1893, Abb. nach S. 20. – Abb. 10: Lindenschmit 1858, H. 12 Taf. 3. – Abb. 11: Zürn 1987, Taf. 9, 1.4. – Abb. 12: Goessler 1911, 24 Abb. 7. – Abb. 13, 17 u. 21: V. Kassühlke (RGZM). – Abb. 14: Lindenschmit 1871, H. 10 Taf. 2. – Abb. 15: Zürn 1987, Taf. 9, 2.3. – Abb. 18: Goessler 1911, 27 Abb. 8. – Abb. 19: Thrän 1850, Abb. nach S. 46. – Abb. 20: Zürn 1987, Taf. 30 A 3.

**VERFASSER**

PD Dr. habil. Holger Baitinger  
Leibniz-Zentrum für Archäologie  
Ludwig-Lindenschmit-Forum 1  
55116 Mainz  
E-Mail: holger.baitinger@leiza.de

**ZUSAMMENFASSUNG**

In vielen deutschen und europäischen Museen werden Funde aus Ausgrabungen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts aufbewahrt, deren Fundort und Kontext nicht mehr bekannt sind, so dass sie lediglich als Einzelfunde bewertet werden können. In diesem Beitrag werden Provenienzforschungen zu im Alb-Hegau-Stil verzierten Gefäßen der älteren Hallstattzeit betrieben, die in der Sammlung des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in Mainz aufbewahrt werden. Im Sinne einer ‚Objektbiographie‘ werden diese Stücke, die aus vier altbekannten Grabhügelfeldern auf der Schwäbischen Alb stammen (Römerstein-Zainingen, Münsingen, Blaubeuren-Asch, Erbach-Ringingen), rekontextualisiert und ihr Weg von der Ausgrabung bis nach Mainz nachgezeichnet. Behandelt werden sowohl Originale als auch historische Kopien des 19. Jahrhunderts, die hierfür eine wertvolle Quelle darstellen und teilweise Gefäße belegen, die im Original heute nicht mehr nachweisbar sind. Die erzielten Ergebnisse sind nicht nur für die Mainzer Sammlung relevant, sondern auch für Bestände anderer Museen. Dies offenbart das große Potential von Provenienzforschungen anhand von Kopien und Archivalien im RGZM.

**SCHLAGWORTE**

Alb-Hegau-Keramik; ältere Hallstattzeit; Schwäbische Alb; Römisch-Germanisches Zentralmuseum; Provenienzforschung; Rekontextualisierung; Objektbiographie.

**SUMMARY**

Many German and European museums hold finds from excavations carried out during the 19<sup>th</sup> and early 20<sup>th</sup> centuries, whose location and overall context are no longer known and are thus commonly treated as individual finds. In this article, we present the results of provenance studies carried out on vessels of the early Hallstatt period with Alb-Hegau style decoration, which are kept in the collection of the Roman-Germanic Museum in Mainz (RGZM). These specimens, which come from four well-known burial mound sites on the Swabian Alb (Römerstein-Zainingen, Münsingen, Blaubeuren-Asch, Erbach-Ringingen), are re-contextualised in terms of object biographies, and their path from the excavation site to the museum in Mainz has been retraced. This article discusses both original documents and historical copies of documents from the 19<sup>th</sup> century, since they too are a valuable source for information for this group of vessels, some specimens of which have since then gone missing. The results of this study are not only relevant for the ceramic collection in Mainz, but also for the collections of other museums. What is more, they reveal the great potential of provenance studies based on copies and other archival materials, such as they exist in the RGZM.

**KEYWORDS**

Alb-Hegau-pottery; early Hallstatt; Swabian Alb; Roman-Germanic Museum at Mainz; provenance studies; re-contextualisation; object biographies.

**RÉSUMÉ**

Dans de nombreux musées allemands et européens, sont conservés des objets archéologiques des fouilles des XIX<sup>e</sup> et début du XX<sup>e</sup> siècles, dont le lieu de découverte et le contexte ne sont plus connus. Ils ne peuvent alors qu'être étudiés qu'en tant que découvertes isolées. Dans cet article, des études de provenance ont été menées sur les céramiques décorées du style Alb-Hegau du Hallstatt ancien, qui sont conservées au Musée central romain-germanique à Mainz (RGZM). Dans le cadre de la construction de la biographie de l'objet, ces artefacts, qui sont issus de quatre champs tumulaires anciennement connus (Römerstein-Zainingen, Münsingen, Blaubeuren-Asch, Erbach-Ringingen), sont recontextualisés et leur cheminement de la fouille jusqu'à Mainz est retracé. Sont traités non seulement les originaux, mais également les copies historiques du XIX<sup>e</sup> siècle, représentant une précieuse source et prouvent l'existence de céramiques, qui aujourd'hui, ne sont plus attestées en original. Les résultats visés ne sont pas seulement pertinents pour la collection de Mainz, mais aussi pour des collections d'autres musées. Cela révèle le potentiel des études de provenances grâce aux copies et aux archives RGZM.

**MOTS-CLÉS**

Céramique du Alb-Hegau ; Hallstatt ancien ; Jura Souabe ; Musée central romain-germanique ; étude de provenance ; recontextualisation ; biographie d'objet.